This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

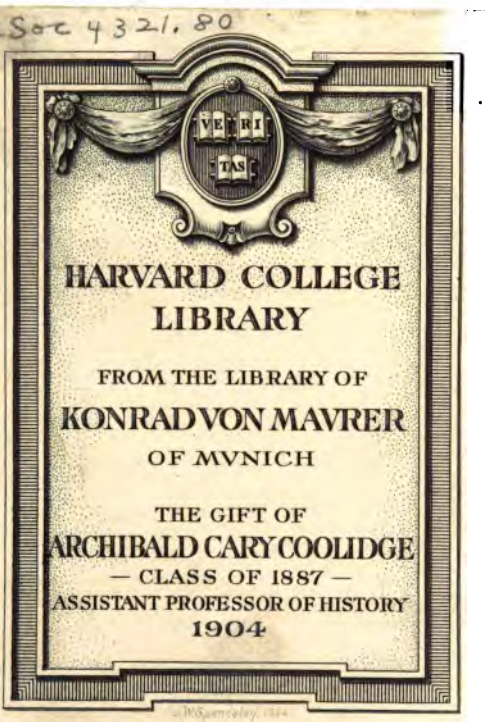
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

S Soc 4321.80


VE
RI
TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MVNICH
THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Bound

APR 7 1906

L Soc 4321.85

Herr professor K. Maurer
höjaktningsfullt
af
A. Daselius

DAS

NORDISCHE MUSEUM

IN

STOCKHOLM.

STIMMEN AUS DER FREMDE.

ALS BEILAGE:

FÜHRER

DURCH DIE SAMMLUNGEN DES MUSEUMS.

DAS

NORDISCHE MUSEUM

IN

STOCKHOLM.

STIMMEN AUS DER FREMDE.

ALS BEILAGE:

FÜHRER

DURCH DIE SAMMLUNGEN DES MUSEUMS.

STOCKHOLM 1888.

KUNGL. BOKTRYCKERIET. P. A. NORSTEDT & SÖNER.

L Soc 4321.80

Harvard College Library
Von [illegible]
Gift of A. C. Coolidge
Jan. 13, [illegible]

Wer's Alter nicht ehrt
ist des Alters nicht werth.

v M 1243

Ferdinand Krauss.

1887.

Oesterreich.

Von der Ostsee bis zum Nordcap. Eine Wanderung durch Dänemark, Schweden und Norwegen von F. KRAUSS. Neutitschein 1887. S. 881—906. Vgl. S. 358—364.

Die meisten Illustrationen sind diesem Separatabdruck hinzugefügt.

Ein Museum ohne Gleichen.

Wie Kopenhagen in seinem Thorwaldsen-Museum eine in ihrer Art einzige Sammlung besitzt, *so ganz ohne Beispiel steht das Nordische Museum in Stockholm da.* Das Museum wurde erst 1873 von Dr. Arthur Hazelius gegründet und ist leider heute noch in mehreren, oft weit getrennten Gebäuden derart zerstreut untergebracht, dass man fünf Karten lösen muss, um alle Abtheilungen besichtigen zu können. Es umfasst in erster Linie bäuerliche Hausgeräthe, Trachtenstücke etc. aller Landstriche Schwedens und Norwegens bis zu den Lappen hinauf, leistet aber dadurch, dass es die so ermüdende und alles Interesse ertödtende, systematische Eintheilung vollkommen verwirft und in lebenswahren, charakteristischen Gruppen uns mit einem Blicke in das Familienleben und die Wohnstätten, in die Sitten und Gebräuche der einzelnen Kirchspiele einführt, an instructiver Wirkung ganz Ausserordentliches. Da wir uns mit diesem *Museum ohne Gleichen* eingehend beschäftigen werden, so müssen wir vor Allem die Ideen beleuchten, welche Dr. Hazelius zur Gründung des Nordischen Museums führten.

Dr. ARTHUR HAZELIUS, geboren am 30. November 1833, ist der Sohn des berühmten Generals, Publicisten und Patrioten Johan August Hazelius (1797—1871).

Er studirte 1854 an der Universität zu Uppsala, wo Arthur Hazelius nach dem üblichen Examen 1860 zum Doctor der Philosophie promovirt wurde. In den Jahren 1860—1868 widmete er sich dem öffentlichen Unterricht in der schwedischen Sprache und Literatur. Während dieser Professur arbeitete Hazelius, ein ebenso eifriger Patriot wie sein Vater, an der Reorganisation der Orthographie der schwedischen Sprache. Dr. Hazelius, welcher seine Ansichten in dieser Richtung in verschiedenen wissenschaftlichen Werken klar legte und vertheidigte, gerieth bald in eine lebhafte Polemik mit den hervorragendsten Linguisten Schwedens, während die Autoren der jüngeren Generation allmählich mehr und mehr sich den von Dr. Hazelius aufgestellten neuen Principien über die schwedische Rechtschreibung anschlossen.

Im Jahre 1868 resignirte Hazelius auf seine Professur, um sich ausschliesslich der sprachwissenschaftlichen Literatur zu widmen. Im Jahre 1872 fasste Hazelius die Idee zur Gründung des Nordischen Museums und wir werden sehen, in welcher Weise dieser hochherzige Patriot diese seine neue Aufgabe löste.

Im Jahre 1872 durchwanderte Dr. Arthur Hazelius die einsamen Thäler Dalekarliens, dessen Bevölkerung vielleicht unter allen Landschaften Schwedens ihre alten Sitten und Gebräuche, Trachten und Hausindustrien am treuesten bewahrt hatte. Jahrhunderte lang war dieses Volk, in einsamen Walddörfern zerstreut, auf einer relativ hohen, aber stagnirenden Culturstufe stehend, von allem Verkehr abgeschlossen gewesen. Die durch viele Jahrhunderte ausgebildeten, eigenthümlichen Sitten, die Bauart und sozusagen

»wandfeste« Einrichtung der Stuben, die nahezu in jedem Kirchspiele verschiedenen Trachten hatten sich hier in vollster Reinheit erhalten. Und die abgeschlossene Lage zwang die Bewohner sich alle ihre Hausbedürfnisse, Stoffe und Geräthe selbst zu erzeugen, und es stabilisirten sich hier mehr wie anderswo uralte Hausindustriezweige, die bei ihren streng traditionellen Typen und Vorbildern wieder wesentlich dazu beitrugen, die überlieferten Trachten und Wohnungsausstattungen in vollster Originalität zu erhalten. Man webte auf uralten Webstühlen buntfärbige Stoffe nach noch weit älteren, bis auf orientalische Urmuster zurückreichenden Dessins, man schnitzte und bemalte Hausgeräthe, die ihre Grundformen wieder aus der phantastischen Ornamentik des romanischen Stils des 11. Jahrhundertes ableiteten, man baute jahrhundertelang die Häuser nach den von Generation auf Generation überlieferten Constructionen, und so *bildeten die alten Ueberlieferungen die einzelnen Ringe einer geschlossenen Kette, von deren festem Gefüge die Erhaltung der langvererbten Sitten und Gebräuche, die Bewahrung nationaler Eigenart abhing.*

Mit der zweiten Hälfte unseres eisernen Jahrhundertes der Dampfkraft begann jedoch allerwärts die moderne Cultur ihren nivellirenden Einfluss geltend zu machen. Eherne Schienenstränge durchzogen bald die abgeschiedensten Hochthäler und führten neue, fremde Elemente in das alte, abgeschlossene Leben der Dorfgemeinden ein, während andererseits der Waldbauer mit den Städtern und ihrer höheren Cultur in innigen Verkehr trat. Die Fabriksindustrie warf ihre billige Waare hinaus in das Land bis zu den letzten Höfen der Hochthäler und verdrängte bald die alten Hausindustrien, und so lösten sich in wenigen Jahren die Glieder jener Kette national-localer Eigenthümlichkeiten, die in ihrer

Gesammtheit, zusammengehalten durch den ehernen Zwang langvererbter, patriarchalischer Ueberlieferung, das Volksthümliche viele Jahrhunderte unverfälscht bewahrt hatten, die

1. Läufer der Universität in Uppsala.

jedoch einmal durchbrochen und gesprengt, vor den Strömungen neuer Zeiten machtlos zerfallen mussten.

Und wie der hundertjährige, stolze Hochwald heute in wenigen Monaten der modernen Speculation und der Dampf-

säge zum Opfer fällt, so verschwanden jetzt mit furchtbarer Schnelligkeit alle alten Sitten, Gebräuche und Hausindustrien, die bisher durch eine lange Reihe von Generationen sich

2. Pedell der Universität in Uppsala.

unverfälscht fortvererbt hatten. Bald sah man nur mehr hie und da ein altes Mütterchen oder einen greisen Waldbauer in der noch vor wenigen Jahren dem ganzen Kirchspiele eigenthümlichen Tracht zur Kirche wandern, das alte, ge-

schnitzte Hausgeräth zeigte sich jetzt oft unbequem, gegen jenes, welches der Handlungsagent den Bauernleuten anpries. Dem Handlungsagenten folgte wieder bald der Antiquitätenhändler, der das alte Gerümpel, sowie den alten, kunstvollen Brautschmuck so gut und bar bezahlen konnte, und die Bäuerin, welche wie ihre Urgrosseltern in der alten Braustube jedes Jahr ihr Julbier selbst braute, bezog jetzt von der nächsten Station das billige Product der Actien-Dampfbrauerei.

In dieser Zeit des Ueberganges der altvererbten Cultur des Landvolkes zu neuen, modernen Culturströmungen, durchwanderte, wie erwähnt, Dr. Hazelius die Thäler und Berge Dalekarliens; betrübten Herzens sah er auch hier das Volksthümliche im reissenden Niedergang begriffen und *eine Welt von so vielen Generationen heiliger Ueberlieferungen spurlos untergehen.*

Aber Hazelius war nicht der Mann dazu diesem Untergang der nationalen Eigenart seines Volkes mit verschränkten Armen zuzusehen, und bald bildete sich immer klarer bei ihm der Gedanke aus, dass jetzt eine rettende That geschehen müsse, um in letzter Stunde der aus Wald und Haide, aus Haus und Hof vertriebenen, alten, nationalen Sitte ein sicheres Asyl zu schaffen.

Hazelius kehrte nach Anknüpfung vieler Verbindungen mit gleichgesinnten, patriotischen Männern und Frauen nach Stockholm zurück, mit der festen Absicht, ein culturhistorisches Museum im grossartigsten Massstabe zu gründen, und bald sehen wir ihn rastlos an der Arbeit zur Realisirung seines, wie wir sehen werden, gigantischen Planes.

Sein Privatvermögen vorerst engagirend, knüpfte Hazelius zugleich tausend Verbindungen an, die sich bald über

3. Kirchenthür aus dem Kirchspiel Moheda in Småland, Schweden. $^1/_{12}$ n. Gr.

ganz Skandinavien bis Island, und über Finnland erstreckten, wusste namentlich auch die Frauenwelt Skandinaviens für seine Pläne zu interessiren und täglich neue Gönner und materielle Hilfe dem patriotischen Unternehmen zuzuführen.

Hazelius nahm Alles: Das Haus vom Keller bis zum Dachfirste mit allem Schmuck und Hausrath, wie es lag und stand; das Zelt der Lappenfamilie mit Kind und Kegel, mit den Renthieren und Lappenhunden; die Trachten aller Kirchspiele, vom Taufhäubchen des jungen Weltbürgers bis zum vollen Hochzeitsstaat des Brautpaares, von der Witwentracht bis zur Trauerkleidung, von der steinernen Axt des Urbewohners Skandinaviens bis zum Celt des Zeitgenossen des Bronzealters von der ehernen Streitaxt des Wikingers bis zur Holzhacke des Waldbauern unserer Zeit wurde kein Werkzeug, keine Waffe verschmäht; alte, nationale Musikinstrumente und die primitiven Hörner der Hirten waren ebenso willkommen wie alte handgewebte Spitzen und Teppiche; die alten Rumpelkammern der Kirchen, in welche man vielfach nach der Reformation das kunstvolle, katholische Cultusgeräth gesteckt hatte, wurden systematisch durchforscht; die Ketten der Gefangenen und die Prangersäule durften so wenig fehlen, wie die Uniformen des Heeres und die alten Trachten der Universitätspedelle.

Aber bald zog das Unternehmen immer weitere und weitere Kreise, und indem sich ihm die Pforten des Bürgerhauses und der Adelsschlösser erschlossen, ergänzte sich das Bild der Culturentwickelung Skandinaviens zu einem festgeschlossenen Ganzen.

Bis zu den Zeiten des dreissigjährigen Krieges lebten Bauer, Bürger und Adel verhältnissmässig in sehr schlichter Weise; mit dem während der langen Dauer des Krieges eingetretenen, innigen Contact mit den reichen Patrizierhäusern

4. Bettstelle aus Jutland, Dänemark. $^1/_{14}$ n. Gr.

der freien deutschen Reichsstädte und der adeligen Ahnsitze, deren Kunstschätze vielfach von den schwedischen Heerführern als Kriegsbeute nach den heimischen Schlössern entführt wurden, kam aber nun auch der steigende Luxus und die Sucht nach kunstvollerer und reicherer Ausstattung der Wohnstätten, namentlich der adeligen Schlösser, in das Land, und von dieser Zeit an machten sich alle Wandlungen der wechselnden Stilarten im schwedischen Kunstgewerbe, welches lange unter deutschem Einfluss stand, geltend, und die üppigen, kühnen Schöpfungen der Barocke, die geschweiften Linien des Rococo, und die harten Kanten und Ecken des steifen Empire gelangten nacheinander zur despotischen Herrschaft, wie in Frankreich und Deutschland.

Kostbare Prunk-Wägen und Schlitten, Girandoles und Lusters, Gobelins und Fauteuils, Kamine und Plafonds, Truhen und Schränke mit kunstvollen Intarsien, Perlen der Goldschmiedkunst neben dem schmiedeisernen Wirtshausschild der Schlosstaverne, die mächtigen Humpen und Laden der Innungen neben kostbaren Fayencen und Majoliken, meisterhafte historische Gemälde und naive Schöpfungen eines verkannten Dorfgenies, auf grobem Papier gemalt, vergilbte Urkunden und Documente über wichtige Landrechte, das Handwerkszeug jedes Gewerbes etc.: Alles dies und noch vieles Anderes steuerten der schwedische Adel und die Bürgerschaft der Städte und Flecken bei. Kaum war ein Jahr verflossen, so konnte schon Hazelius im Oktober 1873 die erste Section seines Museums eröffnen und damit zeigen, von welchen Principien er bei Gründung dieses Museums geleitet war. Da fand man kein gelehrtes, trockenes schematisiren und classificiren, da war alles sprudelndes, frisches Volksleben, mit einem Schlage wurde man in die Wohnstätten des Volkes, in seine Sitten und Gebräuche, seine

5. Willkommen der Handschuhmacher in Lund. 1/6 n. Gr.

6. Schaffnerholz der Wagenmacher in Norrköping, Schweden. 1/4 n. Gr.

täglichen Arbeiten und häuslichen Industrien versetzt. Alles war Original, von der Schwelle bis zum Dachbalken, und die ebensvollen Volksgruppen, die diese Räume bevölkerten,

durchwegs an Ort und Stelle nach der Natur, meist von dem Bildhauer C. A. Söderman mit überraschender Treue modellirt.

Im Jahre 1878 konnte schon Hazelius eine ganze Reihe derartiger completer Wohnstätten mit sensationellem Erfolge auf der Pariser Weltausstellung exponiren, und die

7. Schlitten aus Norwegen. $^1/_{15}$ n. Gr.

begeisterten Urtheile nahezu aller wichtigen Journale der alten und neuen Welt über die exponirten Wohnräume, welche damals in den ersten illustrirten Zeitschriften reproducirt wurden, gaben Zeugniss von der culturhistorischen Bedeutung der Schöpfungen Hazelius'.

Bald ging Hazelius in seinen Bestrebungen nach instructiver Wirkung seiner Tableaux noch einen Schritt weiter

und versuchte mit Glück auch die landschaftliche Staffage in seine lebenden Bilder einzubeziehen, und namentlich die sanftansteigenden Gelände der weitverzweigten Ufer der schwedischen Seen erwiesen sich, bei entsprechender, deli-

8. Schlitten aus dem Kirchspiel Östre Slidre in Valders, Norwegen. $^1/_{17}$ n. Gr.

cater, künstlerischer Behandlung, als Hintergrund meist von entzückend malerischer Wirkung.

Mit einem Stab von Secretärinnen umgeben, arbeitete nun der edle Gründer des Museums, welches jetzt im ganzen Lande und nahezu in allen Staaten Europas und in allen Theilen der Welt Mitglieder hat, rastlos an der Erfüllung seiner hochherzigen Ideale. Haus füllte sich um Haus, und

immer enger wurden die Räume, und immer weiter das Erwerbungsgebiet des Museums. Nicht die politische Grenze setzte sich Hazelius als Ziel des Feldes seiner Thätigkeit, sondern die Gebietsgrenze der skandinavischen Stammsprache. Dieser Völkercomplex schliesst zunächst ein: Dänemark mit Jutland und den Inseln, das ganze Schweden und Norwegen mit seiner dreifachen Nationalität von Skandinaviern, Lappen und Finnen, Island und die Färöer, endlich das gegenwärtige Grossherzogthum Finnland und die östlichen Inseln, theilweise von Völkern schwedischer Abstammung bewohnt. Ein Blick auf die Karte Europas wird genügen, sich zu überzeugen, welch riesige Fläche Erde herangezogen wurde, um ihren Beitrag zu der Sammlung des Dr. Hazelius zu liefern.

9. »Rockblad» aus dem Kirchspiel Rådmansö in Uppland, Schweden. 1/4 n. Gr.

Wenn der Gründer mit der Zeit die dänischen Besitzungen von Grönland seinem Erwerbungsgebiet hinzufügen wird, so wird dieses mit Ausnahme der ausschliesslich russischen Abhänge am Eismeere fast die Hälfte der nördlichen Theile des Erdballes umfassen, vom nördlichen Deutschland ausgehend, bis zum ewigen Eis des Nordpoles, von

den arktischen Grenzen Amerikas bis zu jenen Regionen wo die Dwina ihre Fluthen dem Weissen Meere zuführt.

Aber Hazelius begnügt sich nicht im Nordischen Museum culturhistorische Schätze in zahlloser Menge aufzuspeichern und wieder in lebensvollen Charakterbildern zu vereinen, sondern ist ebenso rastlos bestrebt, in einer ganzen Reihe Publicationen[1] unter Mitwirkung der hervorragendsten schwedischen Gelehrten und Schriftstellerinnen die alten Sitten und Gebräuche, Lieder, Sagen und Märchen, Bauart und Ausschmückung der Wohnungen etc., mit einem Worte, das Leben der nordischen Völker eingehendst zu beschreiben und dadurch der Vergessenheit zu entreissen, sowie andererseits die wichtigsten Erwerbungen des Museums, und namentlich die kunstgewerblich hervorragenden Objecte in künstlerisch colorirten Reproductionen in dem Prachtwerke *Minnen från Nordiska museet* zu publiciren.

* * *

Wir können kaum richtiger den Umfang, den dieses culturhistorische Museum in dem ersten Jahrzehnt seines Bestehens genommen hat, und die Aufgaben, die dem Gründer noch als Ideal vorschweben, illustriren, als wenn wir das Programm zu dem projectirten Bau eines neuen Museumgebäudes auf den vom Könige Oskar II., einem der edelsten, unermüdlichsten und hochherzigsten Förderer und Gönner des Museums, im Thiergarten dazu gewidmeten Gründen skizziren.

Dem Architekten wurden nachstehende Aufgaben gestellt:

[1] *Meddelanden från Samfundet för Nordiska museets främjande.* — *Bidrag till vår odlings häfder.* Verlag von F. & G. Beijer. Stockholm. — *Minnen från Nordiska museet.* Verlag von P. B. Eklund. Stockholm.

1. Das Gebäude soll in monumentaler Hinsicht sowohl der ausgezeichneten Lage des Platzes, als auch der grossen nationalen Bedeutung vollkommen entsprechen.

2. Das Gebäude soll enthalten:

a. *Ausstellungsräume:* Eine grosse Haupthalle mit Gallerien durch zwei Etagen, so geordnet, dass Gewächse und Springbrunnen angebracht werden können. In der unteren Gallerie, welche wenigstens 4·50 Meter hoch sein soll, muss sich Raum zur Anordnung von ungefähr 50 kleineren Räumen zur Darstellung von Interieuren aus Bauernstuben etc. finden. Für den grösseren Theil derselben wird ein Raum von 5 Meter Breite und Tiefe zu berechnen sein; 10—15, zu *Landschaftsbildern* bestimmt, müssen je eine Breite von 8—9 Meter haben. Alle diese Räume, deren Vorderseiten nach der Haupthalle offen liegen, sollen zugleich die Beleuchtung von rückwärts erhalten, was für die Bauernstuben wegen der an ihren Hinterwänden angebrachten Fenstern und für die Landschaften, um ihnen eine stimmungsvolle Beleuchtung geben zu können, von Wichtigkeit ist; die obere Gallerie ist zur Aufstellung von Bauern-Utensilien bestimmt. Weiter einen grossen Waffensaal und einen grossen Saal für kirchliche Alterthümer; beide Säle, jeder ungefähr von 35 Meter Länge, müssen in einer Parterre-Etage nahe aneinander liegen. Ferner eine grössere Wohnung, zum Aufbewahren geschichtlicher Andenken bestimmt, und einen so grossen Saal, als die Verhältnisse es gestatten, enthaltend. In allen diesen Sälen können an passenden Stellen Gallerien angebracht werden. Endlich 70—80 Zimmer för Gegenstände, den besonderen Gewerben und den höheren Ständen angehörend; diese Zimmer sollen im Allgemeinen 10 Meter lang und 7 Meter tief sein.

b. *Bibliotheksräume:* Ein Büchersaal, ein Lesesaal, ein Zimmer für Kupferstiche.

c. *Vorrathsräume:* Wenigstens drei oder vier grosse Säle.

d. *Arbeitsräume:* Einen Auspackungsraum sammt Werkstätte für den Rüstmeister; einen Reservevorrathsraum; ein Arbeitszimmer für drei Gehilfen; eine grössere Werkstätte für Tischlerarbeiten etc.; ein Arbeitszimmer für zwei Gehilfen; ein Arbeitszimmer für einen Gehilfen (Cassencomptoire); einen Empfangsaal; ein Arbeitszimmer für den Director; ein Archiv.

e. *Räume für die Bedienung:* Drei Zimmer mit Küche für den Rüstmeister und Portier; drei Zimmer mit Küche für die weibliche Bedienung.

Wärmeleitung und Ventilation sollen sowohl in den Zimmern, als auch in den Vordielen des Gebäudes angebracht werden.

Ueber erfolgte Concurrenzausschreibung liefen 15 Baupläne ein, von welchen der Entwurf des Architekten W. Manchot in Mannheim mit dem ersten Preise von 1,500 Kronen ausgezeichnet wurde. Weitere Preise wurden den Architekten H. Mahrenholz in Berlin, V. Karlson und C. Wallentin in Stockholm, J. Benischek in Prag, B. Schmitz in Düsseldorf und J. L. Peterson in Stockholm für ihre Entwürfe zuerkannt.

Der Bau wurde auf 3 Millionen Kronen, also 2 Millionen Gulden ö. W. veranschlagt.

Diese grandiosen Zahlen werden das beste Zeugnis geben von der wunderbaren Elasticität, von der rastlosen Thätigkeit, von dem edlen, hingebenden Patriotismus des hochherzigen Gründers des Museums, und wir lernen staunend, welch einen ungeheueren Organismus die zähe eiserne Willenskraft eines einzigen Mannes in Bewegung setzen kann.

* * *

Man müsste Bände füllen, um die Sammlungen des Museums auch nur flüchtig zu beschreiben, und wir müssen uns daher nur auf ganz allgemeine, irreguläre Wanderzüge beschränken.

Das Museum zerfällt heute in fünf Gruppen, die in oft weit von einander getrennten Gebäuden untergebracht sind.

Der »Südliche Pavillon», welcher zuerst und zwar im October 1873 eröffnet wurde, führt uns namentlich in das Volksleben der südlichen und mittleren Provinzen Schwedens ein. Der »Nördliche Pavillon», der im Jahre 1874 eröffnet wurde, umfasst das Leben des einzig in Europa noch nomadisirenden Volkes der (schwedischen) Lappen mit ihren Rennthieren, Schlitten und Zelten, ihren Götzenbildern und Zaubertrommeln, ihren Jagdwaffen und Hausgeräthen. Hier mystificirt nicht selten der echte Lappenhund, der bestimmt war, ausgestopft die Zelte seiner Gebieter zu bewachen, die Besucher, welche, wie es dem Verfasser geschehen, sein Gebell oft für die Wirkung eines sinnreichen Mechanismus halten.

Dr. Hazelius liess den wackeren Spitz mit den langen, dunklen, wolligen Haaren, den lebhaften Augen und spitzen Ohren aus seinen heimatlichen, eisigen Thälern holen, um ihn, wie erwähnt, ausgestopft als Zeltwächter zu placiren. Als dies arme Thier die Gestalten, die seinem Herzen theuer waren, erblickte, schienen in ihm die Erinnerungen an seine ferne Heimat zu erwachen, an die Heimat mit ihren Schnee- und Eisfeldern, den Lappländern, ihren Zelten und Schlitten. Mit dem Schweife wedelnd, ging er von einem Gegenstande zum andern, denselben beschnuppernd und nach seiner Art liebkosend, aber bald wurde der arme Hund gewahr, dass dieselben nur dem Leben nachgeahmt waren: das angespannte Rennthier blieb unbeweglich, die menschlichen Gestalten erwiederten seine Liebkosungen nicht und er wurde von tiefer

10. Wandteppich aus Halland, Schweden. $^{1}/_{12}$ n. Gr.

Trauer befallen. Dieser schöne Zug dieses Hundelebens, sowie die Fürsprache der schönen Dalekarlierinnen retteten dem edlen Thiere das Leben, und seither lebt er mitten unter den todten, stummen Typen seiner fernen Heimat.

11. Halsgeschmeide aus Lappland. 1/4 n. Gr.

Im Jahre 1875 eröffnete Dr. Hazelius die dritte Abtheilung, welche das norwegische Volksleben umfasst. Liegt die Stärke der schwedischen Abtheilungen in den farbenreichen, kunstvollen Geweben, so fesseln uns hier besonders die in Norwegen eigenthümlichen, reichgeschnitzten Hausgeräthe,

12. Sturmhut aus Helsingland, Schweden. 1/8 n. Gr.

13. Degen aus Norwegen. 1/4 n. Gr.

14. Säbel aus Norwegen. 1/4 n. Gr.

Schüsseln, Bierkannen etc. durch ihre drolligen Formen und die humoristischen Devisen.

Im Jahre 1877, also im fünften Jahre des Bestehens dieses Museums, eröffnete Hazelius in einem geräumigen, zweistöckigen Bau die 4. und 5. Abtheilung des Museums.

15. Dalekarlisches Mädchen aus dem Kirchspiel Rättvik, Schweden. Sommertracht.

In diesen ungeheueren Räumen mit ihren 20 Unterabtheilungen führt uns Hazelius in das Volksleben in Dalekarlien, sowie insbesondere in die einzelnen Gewerbe und Industrien ein. Andererseits sehen wir hier die culturhistorische Entwickelung der höheren Stände in anschaulichster Weise dargestellt. Schliesslich finden wir hier schon die Anfänge der neuen Section für geschichtliche Erinnerungen Schwedens,

als deren Mittelpunkt die aus Kriegstrophäen aller Art aufragende lebensgrosse Gestalt Carl XII., sowie die Bilder Berzelius' und Tegnér's zu betrachten sind.

In allen Räumen finden wir schöne Dalekarlierinnen in ihrem farbenreichen, oft ungemein malerischen Nationalcostüm

16. Dalekarlisches Mädchen aus dem Kirchspiel Rättvik, Schweden. Wintertracht.

prangend, darunter wahrhaft reizende Kinder, als Aufseherinnen placirt, und diese frischen, lebensvollen Originaltypen tragen nicht wenig dazu bei, das Museum populär zu machen.

Gleich bei dem Eintritte wird man eigenthümlich bewegt. Man blickt in das Innere einer Bauernstube der Gegend von Ingelstad; da fehlt kein Nagel an der Wand, der Tisch ist gedeckt, nur zum Zugreifen, das bemalte Bett mit Himmel,

die Truhen, der alte Apostelofen, der Geschirrechen, die Ofenbank — Alles hat den richtigen Platz. Die Wände sind mit gestickten Linnen überzogen, der stattliche Bursche reicht der glücklichen, im vollen Brautschmucke prangenden Braut die Hand, ein anderer ganz in weisses Leder gekleideter Bursche stopft sich sein Pfeiflein, die alte Mutter wärmt sich auf der Ofenbank, ein Kind füttert die Gans, welche aus dem Fensterchen der Truhe, die zugleich als Hühnersteige dient, den Hals weit vorstreckt. — Ein anderes Bild: aussen wehen die Winterstürme, das kleine Fenster ist verschneit, auf dem Herd flackert behaglich der Feuerbrand, der alte Hausvater ruht auf der Ofenbank, das greise Mütterchen im bequemen Grossvaterstuhl liest in der vergilbten Bibel, der schwarze Kater schmiegt sich schnurrend an sie an. — Wieder eine andere Gruppe: ein Hirtenmädchen sitzt mit der Schalmei auf felsigem Hügel, ein Bursche, auf die Sense gestützt, spricht zu Bauer und Bäuerin, die auf moosigem Baumstamme ruhen. — Was flimmert und glitzt da vor uns, dass es uns fast fröstelt? Es ist die Winterlandschaft mit dem Lappenlager, die Bäume brechen fast unter der Schneelast; das Rennthier ist angespannt an den einem Canoë gleichenden Schlitten, aus welchem der Lappe nur mit dem Oberkörper hervorragt, ein anderer Lappe fliegt in Pelze gehüllt, mit seinen fast drei Meter langen, schmalen Schneeschuhen über die eisigen Flächen hin; blicken wir aber in das Zelt aus Rennthierfellen mit Kind und Weibern, am Herde beschäftigt, so rufen wir förmlich: »Pardon, ist's erlaubt?» So naturwahr ist diese Gruppe.

Aber auch der Ernst des Lebens fehlt nicht. Wieder blicken wir in eine Bauernstube; das jüngste Kind in der Wiege ist soeben verschieden, klagend liegt die Mutter, über die Leiche gebeugt, auf den Knien, der Vater, von den übrigen Kindern

umringt, sitzt gebrochen daneben, der greise Grossvater mit weissem, wallendem Haar liest den Psalm aus vergriffenem Gebetbuche, im Hintergrunde steht schon der offene Sarg.

Aber nicht in diesen zahllosen Gruppen, deren Costüm bis in die unscheinbarsten Details original ist, allein liegt der Werth und die Eigenart dieser Sammlungen, vielmehr in erster Linie in der Ausschmückung und Bauart der Wohn-

17. Frau aus Bara Härad in Schonen, Schweden.

ungen; hier fehlt kein Geräth. Von den einfachsten Holzschüsseln, dem Spinnrocken und Webestuhl bis zum Himmelbett, dem Ofen und der Truhe ist Alles auf seinem Platze und alles Volksthümliche wird uns hier erschlossen.

Ausser den ganzen Stuben und Gruppen finden wir hier zahlloses Hausgeräth, meist geschnitzt und bemalt, besonders zu Tausenden die geschnitzten Wäscheroll-Platten mit Handhabe in zahllosen Varianten, Pferdekummete, ganz von Holz geschnitzt und bemalt, Holzkästen für amtliche Verlautbar-

18. Mangelbrett aus dem Kirchspiel Ökna in Småland, Schweden. 1/6 n. Gr.

19. Mangelbrett aus Dovre, Nordre Gudbrandsdalen, Norwegen. 1/5 n. Gr.

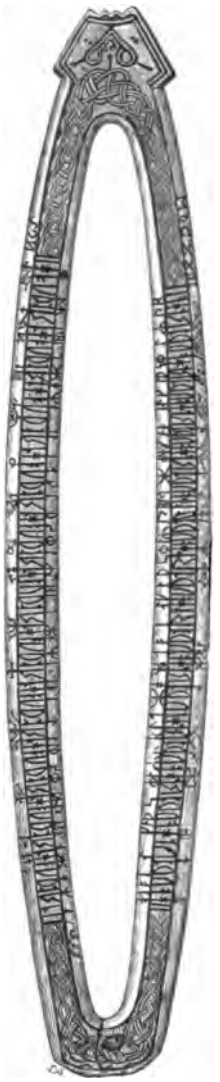
20. Mangelbrett aus Island.
1/4 n. Gr.

21. Mangelbrett aus Island.
1/4 n. Gr.

ungen, deren Weiterbeförderung durch Niederlegen auf halbem Weg zur Nachbargemeinde erfolgt. Holzklötze mit

22. Mangelbrett aus Dragör auf Amager, Dänemark. 1/6 n. Gr.

menschlichen Zähnen beschlagen, die, wenn man sich darauf setzt, das Zahnweh verhüten sollen, Kalender auf Holzstäben,



23. Kalenderstab aus dem Kirchspiel Malung in Dalekarlien, Schweden. 1/4 n. Gr.

24. Kalenderstab aus dem Kirchspiel Mora in Dalekarlien, Schweden. 1/6 n. Gr.

ebenso ganze Gemeinderegister mit den Namen von hundert Grundbesitzern auf einem Holzstab, merkwürdige handgewebte Teppiche mit biblischen Darstellungen, Brautschmuck aller

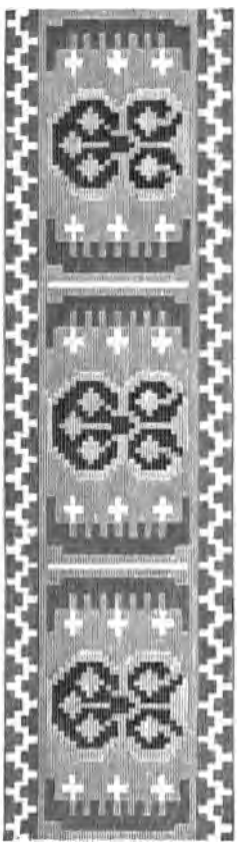
25. Webemuster aus Schonen, Schweden. 1/10 n. Gr.

26. Webemuster aus Schonen, Schweden. 1/10 n Gr.

Art, Brautsättel, Brautlöffel am Halse zu tragen, geschnitzte Stangen zum Aufhängen der Kleider, mit Drachenköpfen, Gewichte von Holz, Wiegen, Spindeln, Butten, Kübel, Löffel, Holzschüsseln, Tabakdosen, Schlitten, Runenstäbe, Kirchenstühle etc. etc. bis zur Ermüdung massenhaft, meist geschnitzt

und bunt mit Schlangen und Drachen bemalt, daneben begleiten uns stets viele historische Erinnerungen.

Haben wir bisher nur flüchtig das Museum durcheilt, so müssen wir doch bei zwei interessanten Wohnstuben, der



27. Webemuster aus Schonen, Schweden. 1/7 n. Gr.

28. Webemuster aus Schonen, Schweden. 1/7 n. Gr.

Delsbo- und der Hallandstube, länger verweilen, und hier an der Hand der in »Minnen från Nordiska museet» diesbezüglich publicirten Aufsätze uns in eine eingehende Beschreibung dieser Bauernstuben und ihrer Bewohner einlassen.

Die Delsbostube in Helsingland.[1]

Freilich wird der Stein, der von Allen bespuckt wird, nass, sagt ein altes Sprichwort, das sich auch für das Delsbo-Kirchspiel bewährt, dessen Fehler, nahe und ferne, Allen auf der Zunge liegen. Auch das humoristische Gemüth des Delsbobauern hat viel dazu beigetragen, den Spott in Umlauf zu bringen. Ein sehr achtbarer Delsbobauer ward von einem Kaufmanne in Hudiksvall gefragt, wie oft er Schläge bekommen[2] (die Ruthe gekostet). »Herbst und Frühling giebt es immer», anwortete er. Der Delsbobauer bemüht sich nicht, gegen derlei Neckereien aufzutreten, er antwortet nur in der ihm angeborenen, spitzigen Weise, und sein Vorrath an solchen Antworten ist unerschöpflich. Dies Unterlassen, sich zu vertheidigen, rührt theilweise von seiner Geringschätzung gegen Alle, die seinem Kirchspiele nicht angehören, her, seit Alters heisst es bei ihm: »Er oder sie möge für ein *anderes* Kirchspiel gut sein»; und dies stolze Urtheil des Delsbobauern über fremde Leute kennt man schon seit sehr langer Zeit. Die steigende Bildung und der erweiterte Verkehr schleifen dergleichen scharfe Ecken ab; dass aber eine seltene Kraft und Starrsinn den Grundzug des Charakters des Delsbovolkes bildet, und sowohl im Guten als im Bösen hervortritt, lässt sich leicht beweisen. Nirgends wird eine grössere Arbeitslust, als bei den alten, echten Delsbotypen angetroffen. Den Sommer gönnen sie sich weder des Tages noch Nachts einige Ruhe und ein wohlbekannter, reicher Mann, der um das Jahr

[1] Vgl. L. LANDGREN: *Stuga i Delsbo socken i Helsingland*, in *Minnen från Nordiska museet.* B. 1. H. 3. Stockholm 1884.

[2] Die Prügelstrafe ward ehedem sehr oft angewendet.

1813 starb, entkleidete sich während der Erntezeit nie. Einst, als die Sonne so naseweis war, vor ihm aufzustehen, brach er in arge Schmähungen gegen die Königin des Tages aus. — Ein anderer Bauer, der in einem hitzigen Nervenfieber lag, ward von seinem Pfarrer besucht, der die Worte Isaias citirte: »Bestelle Dein Haus, denn Du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.» Der Bauer ward wüthend und rief mit schweisstriefender Stirne: »Habt Ihr je einen Solchen gehört, er sagt, ich müsse sterben, ich, der ich die Stube voller Kinder und Schulden über die Ohren habe.» — Es liegt auf der Hand, dass mit Unverdrossenheit gearbeitet wird, um den zerrissenen Beutel zu füllen. Die Erfahrung lehrt aber auch, dass dieser Arbeitstrieb reiche Früchte trägt. Aber hievon wollen wir hier eigentlich nicht sprechen, sondern von der Bekleidung und der Wohnung der Delsbobauern. Von ihren alten Trachten sind jetzt nur mehr einige Reste übrig geblieben. Wir müssen ins vorige Jahrhundert zurückgehen, wo noch das alte Ceremoniengesetz in aller unerbittlichen Strenge herrschte, um den Zweck jedes Kleidungsstückes oder wenigstens die eigenthümliche Sorgfalt und Genauigkeit, womit dergleichen Dinge behandelt wurden, genau kennen zu lernen.

Wir wollen mit den Kopfbedeckungen der Männer anfangen; es gab deren viererlei, die schwarze, hellblaue und rothe »Bandmütze» und die »Keilmütze». Der am Tische stehende Mann dem blauen Anzuge trägt die rothe Bandmütze. Diese ist die einzige noch benützte, doch nicht als Kirchenanzug, sondern an Sonntagsnachmittagen und bei kleineren Festen. Ehedem ward sie bei den grossen Festen in der Kirche und vom Bräutigam am zweiten Aufkündigungstage getragen. Bei der dritten Aufkündigung wurde die schwarze Bandmütze, und bei der Trauung der Hut getragen. Die

schwarze Bandmütze wurde übrigens während der Fastenzeit, während der Todtentrauer und als ein Theil der Trauerkleider benützt. Beim eigentlichen Kirchgange wurde die hellblaue Bandmütze und bei Trauungen der Hut getragen. Die Keil- oder Zipfelmütze, die der am Tische im ledernen Koller sitzende Mann trägt, gehörte früher für Alt und Jung zur Alltagstracht. In den Kirchspielen an der Meeresküste hat sich eine Volksbelustigung erhalten, bei welcher man während des Ringtanzes die Delsboleute neckte und unter anderem sang:

Juchhe, hebet die Kollerhosen,
Juchhe, rüttelt die Mütz!

Beim Manne folgte die schwarze Mütze dem schwarzen Wams, wie die hellblaue Mütze dem hellblauen Wamse; dem blauen Wamse folgte die rothe Mütze. Wenn man die Benützung des einen Kleidungsstückes kennt, kennt man überhaupt auch die der anderen. Zu diesen drei verschiedenen Wämsern, die stets von Tuch waren, gehörten die schwarzen und weissen Jacken aus *vadmal* (schweres Wollentuch), die in der Hauptform den Wämsern glichen. — Die schwarze Vadmalsjacke war die allgemeine Spaziertracht und kaum besser als ein Alltagsanzug; sie ist an dem Gaste, der mit dem Rücken gegen die Thür gewendet steht, mit ledernem Gürtel und Filzmütze zu sehen. — Zu diesen fünf Arten Röcken kommt noch der Koller aus dänischem Leder, der nur an den grossen Buss- und Bettagen, und an Passions- und Katekismen-Predigten benützt wurde. Die kurze blaue Jacke ist eine Erfindung der Neuzeit.

Dass das blaue Tuchwams um das Jahr 1500 die gewöhnliche, europäische Herrentracht war, ist deshalb anzunehmen, weil die Zöglinge an der Christhospitalschule in London jetzt noch den Rock tragen, der in allen Stücken

dem blauen Wams der Delsboleute ähnlich ist. — Mit der Stiftung dieser Schule hängt er folgendermassen zusammen: Als der Bischof Ridley einen Sonntag sehr kräftig über die christliche Liebe und die Pflichten der höheren Stände, sich der ärmeren anzunehmen, predigte, ermunterte ihn der König, Eduard VI., nach dem Schlusse der Predigt, einen Plan zu einer derartigen Institution vorzulegen. Die Frucht davon ward Sanct Thomas-Asyl für arme Kranke, Bridewell zur Besserung der Müssiggänger und Christhospital für die Erziehung armer Kinder. Für diese Schule, die in dem alten Dominikanerkloster (die »grauen Brüder» im Norden genannt) untergebracht und mit grossen Domänen bedacht wurde, galt als Eintrittsbedingung, dass alle Jünglinge zu allen Zeiten den damals benützten Anzug tragen sollten, und dazu gehörte das fragliche blaue Wams und noch jetzt heisst die Schule *bluecoat-school* oder Blauwamsschule.

Es ist ein ganz eigenthümliches Bild, diese Schar von über tausend grösseren oder kleineren Jungen sich auf dem Spielplatze der Schule im blauen Wams, Predigerkrause und Kniehosen und gelben Strümpfen tummeln zu sehen.

Auch in Delsbo trug bis 1759 jeder Bräutigam die Predigerkrause und die Predigerkappe, welche Sitte aber später infolge eines Kirchspielsbeschlusses abgeschafft wurde. — Im Kirchspiel Bergsjö, im nördlichen Helsingland, herrschte bis 1726 gleichfalls dieser Gebrauch (laut Aufzeichnung in den Kirchenbüchern). Nach dieser culturhistorischen Abschweifung müssen wir noch einige Worte über die Frauen-Trachten in unserer Stube hinzufügen. — Das barfüssige Mädchen am Spinnrocken ist in den gewöhnlichen Alltagskleidern angezogen, die Frau mit dem kupfernen Kruge und krausiger Jacke ist in gewöhnlichem Sonntagsanzuge, der auch bei Hochzeiten und bei Besuchen in fremden Städten

getragen wird. Die gestickte Jacke mit rothem Grunde wechselt mit der mit grünem Grunde.

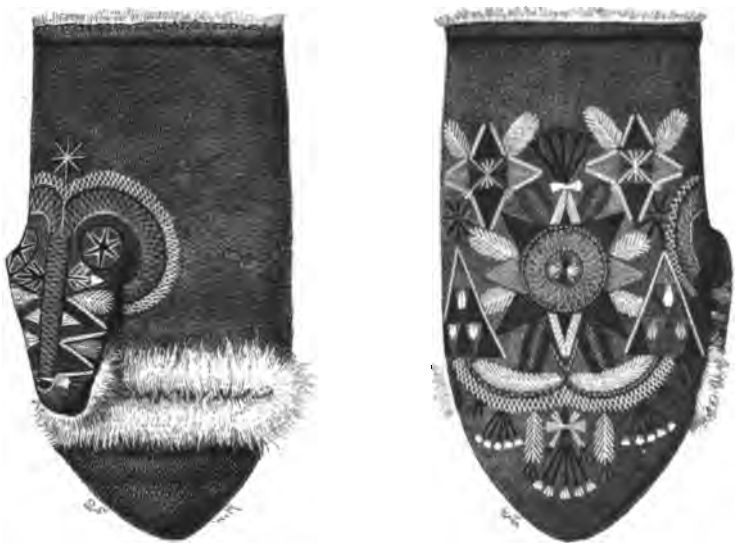
Als Kirchenanzug wurde ehedem eine bis ans Knie reichende schwarze Jacke, ein des Winters im höchsten Grade unzureichendes Kleidungsstück, getragen. Auf dem Kopfe trug man einen schwarzen Hut, eventuell eine Art sehr hohe und über die Ohren reichende Mütze (die unter dem Kinn

29. Schnalle aus dem Kirchspiel Järfsö in Helsingland, Schweden. N. Gr.

zu binden war), mit einer schwarzen, drei Zoll breiten Spitze, die von der Stirne über die Mütze bis zum Nacken reichte. Ein weisser Spitzenbesatz ging bei verheirateten Frauen von der unteren Kante des Hutes um das Gesicht.

Den Delsbo-Bewohnerinnen eigen ist die sogenannte *nacke*, damit ist die Art und Weise verstanden, wie die Haarflechten angebracht sind. Die Schwarznacken werden durch schwarze, gemusterte Bänder über dem Scheitel angebracht und des Sonntags in der Kirche getragen.

Die »Nacken» der Brautmädchen wurden an den zweizölligen rothen Glitterbändern (auch über dem Scheitel gebunden) erkannt. Die Nacken, die das versprochene Mädchen am Tage der Aufkündigung trägt, zeichnen sich durch rothe Glitterbänder aus. Die Nacken der Delsbomädchen erinnern an den *snood* der schottischen Bauernmädchen.



30. Pelzhandschuh aus dem Kirchspiel Delsbo in Helsingland, Schweden. $^1/_3$ n. Gr.

Sowie die schottischen Mädchen beim Falle den »Snood» nicht mehr tragen durften, so verliert auch das Delsbomädchen in diesem Falle die Nacken. In der Delsbostube sind alle Frauen in *påslufva*, Beutelmützen, und mit ausgeschlagenem Haare dargestellt. Alltags wird nur geflochtenes Haar, mit einem Kamme befestigt, getragen, das während der Feldarbeit mit einem Tuche bedeckt ist. Im vorigen Jahrhundert mussten Weiber und Männer nach dem Charakter des Hei-

ligen oder des Sonntags angezogen sein. Wem die erforderlichen Anzüge fehlten, der musste zu Hause bleiben.

Als Beweis des eisenharten Scepters, womit man die Sittlichkeit zu erhalten bestrebt war, mag noch erwähnt werden, dass früher die gefallenen Bräute gezwungen wurden, die Kreuzmütze zu tragen; sie war aus Fuchsfell gemacht und durfte auch nicht in der Kirche während der Trauung abgelegt werden. Samuel Ödman sagt in seinen Schriften über Knut Nilsson Lenæus, Prediger in Delsbo, er wäre durch das herzzerreissende Weinen einer solchen Braut beinahe aus seiner Predigt gerathen.

Der Delsbobewohner stellt seine Frauen hoch. Da sie ein hundertelliges Stück Grobgewebe fest und dauerhaft in zwei Tagen weben, scheint der Mann durchaus keinen Grund zu haben, unzufrieden zu sein, besonders wenn alle sonstige Arbeit auch dabei rasch ausgeführt wird und er singt:

Und frägt man, wo die
Emsigkeit hauset,'
da ward die Gevatterin (die Pathe)
froh und lächelte:
In den Lüften ist die Lerche die
schnellste und die Delsbomaid
auf der Erde.

Was nun die Stube betrifft, so muss bemerkt werden, dass bis ums Jahr 1850 die Delsbobewohner alle Pracht der Wohnungen hassten. Kaum dass sie ihr Haus roth anzustreichen wagten, um nicht von den Nachbarn der Hochmüthigkeit geziehen zu werden. Oft erdreisteten sie sich aber doch, rothgemalte Eckbretter anzubringen. Man betrachtete allerdings das graue Aussehen der Aussenwand als heilig und unantastbar, dagegen war man eifrig bestrebt das Innere des Hauses möglichst reich und glanzvoll auszustatten. Ein sehr gesuchter Maler, Gustav Reuter, der in der ersten Hälfte des

17. Jahrhundertes lebte, hat nach bestem Können mit seinen blumigen Barockgemälden sowohl die Kirche als die Bauernstuben ausstaffirt. Und die Stube, die im Nordischen Museum dargestellt ist, gehört insofern zu den hervorragendsten, als sie entgegen der allgemeinen Sitte mit Plafonddecke versehen ist.

Wie ersichtlich, ist das Dach mit symbolischen Vögeln, Engeln u. s. w. geziert, und an den Wänden begegnen wir den Helden aus der Vilkinasage, wie Burman und Holger, der Däne, oder auch biblischen Figuren. Zwischen der Thüre und dem Herde trifft man gewöhnlich eine stolze Figur in dem alten karolinischen Anzuge, mit einer Feuergabel in der Hand und daneben geschrieben:

Hier halte ich Wache und heisse Knut,
wer schlecht sich aufführt, den jag' ich zur Thür hinaus.

Was nun die Situation, worin sich die in unserer Stube vorgeführten Personen befinden, betrifft, so bemerkt man gleich, dass der eingetretene Mann eine wenig angenehme Ueberraschung hervorruft. Sicher ist er mit dem Hausherrn in Streit gerathen und glaubt mit dem alten Gerichtsacte, den er aufgestöbert hat und in der Hand hält, seinen Gegner besiegen zu können.

Die eine Tochter sitzt am Spinnrocken, barfuss, im Alltagsanzuge. Die Mutter und die zweite Tochter sind eben aus einer Gesellschaft zu Hause gekommen, und haben den jungen Mann mitgebracht, dem vom Vater in der ererbten Silberschale Branntwein credenzt wird.

Nach alter Gewohnheit beobachtete man, dass der Gast ohne erneuerte Aufforderung drei volle Löffel von dem Inhalt der Schale nehmen darf. Das junge Mädchen ist die einzige Person, die sich um den Eingetretenen nicht beküm-

mert, sie ist zu sehr in Gedanken über den Gast des Hauses, den vor ihr stehenden Delsbojungen, versunken.

Sämmtliche Bilder sind vom Bildhauer C. A. Söderman modellirt, einige von ihnen auf Kosten Sr. Majestät des Königs Oskar II., der auch die Trachten (Anzüge) geschenkt hat.

Zu der überwiegenden Derbheit gesellen sich wieder viele Züge von Herzlichkeit, Gutmüthigkeit und Wohlwollen, oft auch warmes Christenthum, und wer mit dem Delsbocharakter vertraut ist, wird sich der Aussprache des englischen Sängers über sein Vaterland erinnern: England, with all thy faults I love thee still! (England, deiner Fehler ungeachtet liebe ich dich doch!)

Was die Natur des Delsbo-Kirchspieles betrifft, so sei es erlaubt, das zu wiederholen, was der alte Erzbischof Beronius in der Vorrede zu seiner Beschreibung des Delsbolandes von Lenæus singt:

Delsbo, du Krone der Gesundheit, der trefflichen Thäler,
ein schöneres Gefilde sucht man im Vaterlande vergeblich.
Die Felder strotzen an Ueberfluss,
deine Wälder heben sich himmelhoch,
Seen und schäumende Flüsse
wimmeln von springenden Fischen.
Herzlich ergötzt sich der Pan,
wenn er von sonnigen Höhen schauet
die zahllose Menge der Herden,
weidend am Berg und im Thal.
Leben herrscht in den Lüften und in den Tiefen;
hier schwebt die Waldnymphe,
und im Thale necken die Elfen
den blauäugigen Ran auf seinen Wegen.

Die Bålastube in Halland.[1]

Vor etwa 50 Jahren waren die meisten Volkswohnungen in Halland nach Art der Bålastuben gebaut. Diese Benennung dürfte aus dem Worte ***båle***, welches einen runden Baumstamm, Sparren, bedeutet, herrühren, es wird mithin der Name ***bålastuga*** mit Sparrenstube gleichbedeutend sein.

Zu jener Zeit lagen die Wohnungen dicht an einander, grosse Dörfer bildend; jedes Gebäude wurde von *zwei Familien* bewohnt, deren Häuser an einander stiessen. Diese Wohnart rief die Benennung ***hinste***, im täglichen Gebrauche ***till hinste***, bedeutend: in anstossender Wohnung, hervor.

Gegenwärtig sind diese Wohnhäuser sehr selten. Die Hauptursache hievon ist in dem Ausscheidungsgesetze zu suchen, denn, als ein Theil der Insassen auszuziehen hatte, rissen sie die Wohnung ab, und man hat nicht erlebt, dass sie auf dem neuen Grundstücke die altmodische Stube wieder aufrichteten. Auch haben Feuersbrünste die Dörfer heimgesucht, und zu guter letzt hat der dem steigenden Wohlstande folgende Luxus, was noch übrig war, zu Grunde gerichtet. Doch werden noch hin und wieder Stuben nach uralter Bauart angetroffen, besonders in den Waldgegenden, wo man die alte Anordnung beibehalten hat. Mustergiltig sind die, welche in den Kirchspielen Krogsered, Abild, Drängsered, Asige und Årstads-Amt angetroffen werden.

Einige für die Bewahrung alter Sitten eifrige Herren haben ihre Aufmerksamkeit auf derartige Erinnerungen der Vorzeit gerichtet. In dieser Sache thätig war besonders der

[1] Vgl. A. BONDESON: *Bålastuga i Halland,* in *Minnen från Nordiska museet.* B. 1. H. 2. Stockholm 1881.

Gutsbesitzer Alfred Bexell, der in Balgö eine derartige Stube mit vollem Zubehör eingerichtet hat.

Was das Äussere des Bålahauses betrifft, so ist es völlig unansehnlich. Es ist mit den Giebeln nach Ost und West gebaut und misst in der Länge 5·64 bis 6·83 Meter, die Breite ist etwa dieselbe. Die Höhe vom Grunde bis zum Dachstuhle ist 1·19—1·33 Meter; vom Grunde bis zur Spitze des Giebels 2·97—3·27 Meter.

Die Plankenwände sind mit Brettern bekleidet. Das Dach ist entweder mit Halm oder mit der äusseren Rinde der Birke und darüber mit Erde gedeckt. An der Südseite, dem linken Giebel am nächsten, steigt 2·37 Meter über das Dach ein sehr massiver Schornstein mit grossen, flachen Tropfsteinen versehen, auf welchen die Hauswurz (*Sempervivum tectorum* L.) prachtvoll gedeihet, auf. In der Mitte, dem Dachrücken näher als dem Dachfusse, ist in der regelrecht gebauten Stube (Haus) das einzige Fenster, das ein regelmässiges Viereck mit 0·59 Meter Seitenlänge bildet, angebracht. — Einige Stuben haben auch gegen Norden ein kleines Fenster.

Der Eingang ist an der Nordseite in einem Vorbaue angebracht. Die Thüröffnung wird durch zwei Thürflügel von 1·33 Meter Höhe geschlossen. Durch diese tritt man in die Vorstube, die durch das ganze Haus reicht und 1·78 Meter breit ist. — Von hier aus tritt man in die Stube.

Die Bålastube bildet ein beinahe gleichseitiges Viereck, von 5·34—6·53 Meter Seitenlänge.

Der Fussboden besteht aus Fichten- oder Föhrenplanken. Die Wände sind an der inneren Seite nicht mit Brettern bekleidet, dagegen sind die Pfosten sorgfältig in einander gefügt, mit dem Bandmesser sorgfältig geplättet und stets blank gescheuert.

In Borsered, Abilds Kirchspiel, sind die Wände aus schweren, bis 0·59 Meter breiten Eichenblöcken gezimmert. Nach der oberen Kante der linken Wand läuft entweder eine einfache Leiste, *bandträt*, oder auch ein schmales Gesims, *varremmen*. Oberhalb desselben beginnt die Ueberdeckung (das Gewölbe), die mit fein gehobelten Brettern aus Fichten- oder Föhrenholz verkleidet ist. Das Gewölbe wird von drei starken Balken getragen.

Rechts, wenn man in die Stube tritt, begegnet man einer gewaltigen Herdmauer. Diese hat, der Thür am nächsten, eine grosse Vertiefung, die Feuerstelle, innerhalb derselben ist der Backofen angebracht. Des Sommers werden im Herde die Speisen gekocht, auch wird da das Brennholz und andere Sachen getrocknet. In der äusseren Mauer, in der vorderen Ecke, befindet sich die Einlage der Feuerung, darüber ein eiserner Balken mit einem Haken, an welchem der Kessel über das Feuer gehängt wird. Die Wölbung darüber heisst *brig*, und darüber befindet sich ein Gesims, *brighyllan*, worauf in früheren Zeiten das Feuerzeug seinen Platz hatte. In diesem Theile der Mauer, die vorne mit der Wand und dem Gewölbe zusammenhängt, findet man öfters einen kleinen Schrank, der Feuerschrank genannt. Die Herdmauer erstreckt sich 2·08 Meter nach vorne und 2·52 Meter nach der Seite, und nimmt somit einen bedeutenden Theil der Stube ein.

Inwendig in der Stube ist eine Klappe, *spjäll* (Ventil), im Herde; um aber das Feuer zu löschen, musste man in den Hof gehen, wo man mittelst einer Stange, *spjällstången*, einen flachen Stein über die Oeffnung des Schornsteins decken konnte. Von der Mitte der Mauer geht eine Stange, *gällstången*, nach den Seitenbalken, *sidåsen*. Ueber diese und eine entsprechende Leiste an dem linken Giebel wird zur

Zeit, wenn geschlachtet wird, eine Stange angebracht, worauf das Fleisch zum Trocknen aufgehängt wird.

Der übrige Theil der rechten Wand der Stube wird von zwei wandfesten Himmelbetten, *sängloft*, eingenommen. Unter den Betten waren in früheren Zeiten Hühner- und Gänseställe, und waren sodann oft in den hervortretenden Stufen Löcher angebracht, durch welche die Thiere das ausserhalb befindliche Futter holen konnten. Zwischen den zwei Betten und mit ihnen verbunden ist ein Schrank, Bettschrank genannt; oft trifft man einen ähnlichen Schrank an der Giebelseite gegen die Herdmauer angebracht. Links, innerhalb der Thür, sind Gesimse für einfachere Gefässe, Thontöpfe und Holzkübel angebracht, und vor der Mauer, nach der Seitenplanke, oberhalb der Stubenthür, befindet sich ein grösseres Gesims für kupferne und Messinggefässe. Die eisernen Töpfe und die Holzeimer haben ihren Platz auf dem Fussboden nahe der Thür. Die linke Wand wird bisweilen unten von einem Eckschrank eingenommen, gewöhnlich aber läuft eine Bank, die »Lang- oder Hochbank» genannt, der ganzen Wand entlang.

Wir kommen jetzt zu dem Glanzpunkt der Stube, der vorderen Giebelwand. In der linken Ecke steht ein oft reich geschnitzter Eckschrank, worin der Hausherr seine Schätze, das Geld, die Silbersachen, seine Documente u. s. w. aufbewahrt. Auf dem Schranke liegen gewöhnlich die Andachtsbücher, die Bibel, das Gebetbuch und ein Auszug aus Thomas a Kempis (*kämpe*=Riese), »der kleine Riese» genannt. Dem Giebel entlang läuft eine Bank, die »Giebelbank», *galbänken*. Die truhenartigen Bänke sind mit Klappen versehen und darinnen werden allerhand Hausgeräthe aufbewahrt. An Feiertagen werden die Bänke mit Kissen (*bänkadynor* und *hynen*) bedeckt, deren obere Seiten oft aus Kunstgeweben

in prachtvollen Mustern bestehen. An der rechten Seite der »Galbänk» steht die Uhr. Diese befindet sich in einem schmalen Uhrkasten, der mit Namen, Jahreszahl und Rosen bemalt ist. Das Zifferblatt ist aus Zinn und hat nur den Stundenzeiger. An der rechten Seite befindet sich eine Thür, *häbbarsdörren* oder *krobbedörren* genannt, die zu einem Anbaue führt. Im dreieckigen Theil des eigentlichen Giebels sind meist drei, von unten nach oben in der Breite abnehmende Gesimse angebracht, auf welchen die Zinngefässe, die Schüsseln und Teller in glänzenden Reihen aufgestellt werden. Man trifft hier bisweilen antike Thon- oder Fayence-Gefässe angebracht. Spiralförmig gewundene, messingene Leuchter, Bronzeschüsseln, Thonkrüge, hübsch gezierte Weinflaschen, silberne Becher finden gleichfalls am *bjälken* ihren Platz. — Der grösste Silberbecher steht jedoch meist über der Uhr zwischen zwei anderen Bechern.

Der Raum zwischen *högbänken* und *galbänken* wird von dem vornehmsten Tische (*stora bord,* d. i. Grosstisch), der zumeist aus einer massiven Eschenplanke gearbeitet und auf vier gedrehten Füssen ruht, eingenommen. Der »Grosstisch» wird nur bei feierlichen Gelegenheiten benützt. Die Mahlzeiten der Bewohner werden an einem kleineren Tische eingenommen, der seinen Platz vor der Herdmauer beim Bette hat. Einige Stühle aus Buchenholz mit geflochtenem Strohsitz, nebst mehreren Bänken gehören gleichfalls in eine gut eingerichtete Wohnstube.

Was jedoch am meisten die Ausstattung einer Hallandstube auszeichnet, ist ihr Reichthum an weissem und buntem Behang. Rund um die Stube, ausgenommen an der Herdmauer, läuft dem gekehlten Gesimse, dem Bandholze, dem untersten Gesimse des Balkens, sowie dem südlichen Seitenbalken, »sidåsen», entlang, das Hängekleid, *hängklädet*, ein

breites, weisses Linnengewebe, mit blauen und rothen Rändern oder Figuren in der Form von Sanduhren, u. s. w. Die Betten sind mit weissen, oder blaucarrirten, oder geränderten Teppichen belegt. Von allen Gesimsen hängen geflochtene, weisse, leinene, spitzenbesetzte Streifen, ***drätter***, herab, alle nach ihrem Platze eingerichtet. Auch die Uhr hat ihre besonderen Drätter, eine an der Oberkante und eine an der Leiste unterhalb der Scheibe. Der Tisch hat seine leinene Decke, ***bordtäcket***, mit hineingewebten Figuren und Rändern aus gefärbtem Wollengarne. Bei feierlichen Anlässen kommen noch ***bonaderna*** oder ***boningerna*** hinzu; diese sind mit erläuterndem Text versehen und mit Bildern aus der heiligen Geschichte, die auf Leinenzeug oder grobes Papier gemalt sind, geziert. Die Vorbilder hiezu werden gewöhnlich den alten Kirchengemälden entnommen. Die biblischen Stoffe, die mit besonderer Vorliebe behandelt werden, sind aus dem alten Testamente genommen, so: Noa's Austritt aus der Arche, Josef und seine Brüder, oder die Königin aus dem reichen Arabien mit dem Könige Salomon streitend. Aus dem neuen Testamente entnahm man oft: der Besuch der Weisen, der zwölfjährige Christus im Tempel lehrend, die Hochzeit in Cana, der verlorene Sohn, und Christi Leidensgeschichte. Zeit und Raum wurden dabei oft bunt unter einander gemengt, und nie verschmäht dabei der Künstler, die Trachten seiner Zeit darzustellen. Vor dem Jahre 1820 war von Perspective nie die Rede, deshalb sieht man Josefs Brüder in einer langen Reihe aufgestellt, den einen nach dem anderen, mit gebogenen Knien. Die Jünger im Ölgarten über einander abgebildet u. s. w. Nach dem Besuche des P. Hörberg in Halland, wo er Altarbilder in mehreren Kirchen malte, beobachtete man etwas mehr die perspectivischen Regeln, bald aber starb diese Malerschule,

die so viele Heimstätten mit geschätzten Bildern geziert hatte, aus. Bisweilen, ob auch vereinzelt, wurden andere Motive als die biblischen benützt. So trifft man auch als Motiv den Kampf Holger des Dänen mit Burman. Diese »bonader», leinenen Tücher, hatten ihren Platz zwischen der Hochbank, »högbänken» und »bandträt», sowie zwischen »galbänken» und dem untersten Gesims des Balkens. Wenn Ueberfluss an Behängen vorhanden war, fanden sie auch ihren Platz am Gewölbe. Ein schmales Tuch oder »ein Hängekleid» wurde sogar dem Seitenbalken (sidåsen) entlang angebracht.

An geeigneten Stellen werden auch Namen und Sprüche angebracht. Vor den Anfangsbuchstaben der Namen werden immer die Buchstaben *JHS* angetroffen. Die gewöhnlichen Sprüche sind: *Deo soli gloria* — *Homo memente* (sic!) *mori*. Der letztere steht auf dem Eckschranke, um den Besitzer an die Vergänglichkeit der Dinge zu erinnern.

Wie oben angedeutet, kommt noch zum ursprünglichen Bålahause ein Nebengebäude. Öfters trifft man zwei dergleichen, eines an jeder Giebelseite. Sie haben höhere Wände, Fenster an den Seiten, und dasjenige, in welches man durch die obenerwähnte »Krobbe»-Thür tritt, hatte gar eine Decke und Bodenraum. Dieses Nebengebäude heisst *häbbar*, jenes, das innerhalb der Stube liegt, heisst *förstuhäbbar*, d. i. Vorstuben. Im ersteren werden die Arbeitsgeräthe, der Webestuhl, das Spinnrad u. s. w. aufbewahrt, im letzteren die Kisten der Leute. Es werden hier aber auch Betten, das eine über das andere angebracht, angetroffen. Im Sommer wird hier gewebt. Oben auf dem Boden finden die grösseren Holzgeräthe ihren Platz; dieser Raum dient auch als Vorrathskammer für Getreide, Fleisch u. s. w.; bisweilen sind hier auch Gastbetten aufgestellt.

Die Bålastube stellt ein Zimmer beim Beginne einer Feier dar. Die »Drätter» und Geräthe sind an ihrem Platze, von dem Gesimse strahlen die gescheuerten Schüsseln und Tassen, und nichts erinnert heute an einen Arbeitstag. — Die beiden Alten haben ihre Festkleider angezogen und scheinen liebe Verwandte zu erwarten. Der Bequemlichkeit wegen hat aber doch der Alte die Holzschuhe anbehalten. Bisweilen liest das alte Mütterchen aus einem Andachtsbuche, während der Alte mit seinen Rauchreqvisiten sich beschäftigt. Er scheint aber doch bei der Sache zu sein, denn öfters stellt er das Tabakschneiden ein, um über das Gelesene seine Meinung abzugeben.

Sogar die Katze scheint von der feierlichen Stimmung berührt zu sein, sie streicht sich schnurrend nach alter Gewohnheit an der Alten, so leicht aber, dass es scheint, mehr um ihre Gedanken zu schärfen, als dieselben auf sich zu ziehen.

Frau Emilie Grundberg, geborne Lindberg, in Getinge, hat mit warmem Interesse für die Sache, und mit grosser Aufopferung an Zeit und Arbeit, den grössten Theil der vorgelegten Hausgeräthe angeschafft, wie auch die Kleidungsstücke beigestellt. Das Meiste rührt von verschiedenen Kirchspielen in Halmstad und Årstad her. Die Figuren sind von C. A. Söderman modellirt. Das Zimmer wurde in der Pariser Ausstellung 1878 aufgestellt, und zog die wohlverdiente Aufmerksamkeit auf sich. Die sozusagen »wandfeste» Ordnung giebt dem Zimmer selbst alltäglich ein würdiges Ansehen, und die vielbeschäftigten Insassen fühlen sich durch die Zierlichkeit der Stubenausschmückung keineswegs gestört.

Die Håslöfstube in Schonen.[1]

Während uns die Saga-Literatur über die norwegischen und isländischen Bauernhöfe, und die Lebensweise ihrer Bewohner am Ausgange der heidnischen Zeit ein überraschend treues Bild giebt, fehlen uns alle sicheren Mittheilungen über die Bauart der schwedischen Höfe zu dieser Zeit; es ist jedoch mit grösster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie der norwegischen Bauweise sehr ähnlich war, und dürfte somit das fensterlose Blockhaus mit der Ljore einst beiden Nachbarländern gemeinsam gewesen sein. Aber bald mussten die verschiedenen Boden- und Terrainverhältnisse eine Verschiedenartigkeit der Bauweise der Gehöfte in beiden Ländern hervorrufen. Zwang im felsigen Norwegen das Terrain den Bauer sein Gehöft mehr in die Höhe als in die Länge zu bauen, so konnte im schwedischen Flachland der Hof mit seinen Wirthschaftsräumen sich dehnen und strecken, so viel er nur wollte.

Dazu war der ebene, wenn auch oft sumpfige Boden in Schweden dem Ackerbau viel günstiger, wie im steinreichen Norwegen, und so waren alle Vorbedingungen vorhanden, um allmählich stattliche Bauerngehöfte mit allen zum Betriebe einer grossen Wirtschaft nothwendigen Nebenräumen erstehen zu lassen, und wir werden in dem Håslöfhof in Schonen, welchen wir näher beschreiben werden, sehen, welchen Einfluss oft die solide Wohlhabenheit der Hof-

[1] Vgl. A. HAZELIUS: *Stuga i Håslöfs socken i Skåne*, in *Ur de Nordiska folkens lif.* Skildringar, utgifna af A. Hazelius. I. Stockholm 1882. S. 31 u. f. — Dieser Arbeit ist die hier mitgetheilte Beschreibung entnommen.

besitzer auf die Ausstattung der Wohnstätte und auf die Ausdehnung der Wirtschaftsräume übte.

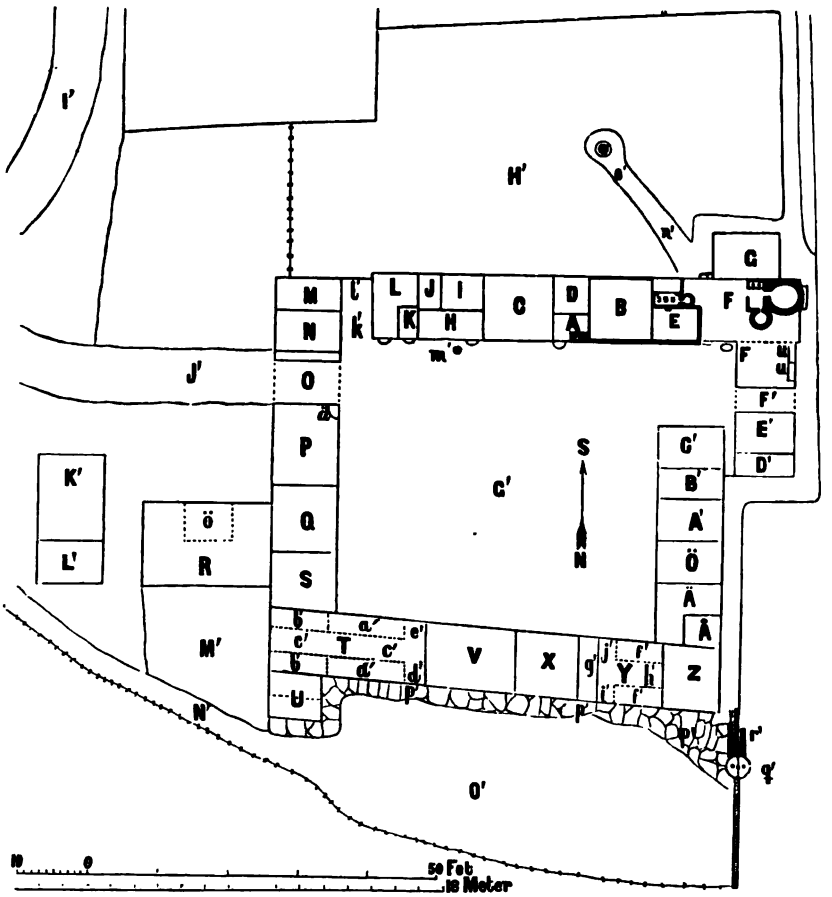
Die sogenannte *Håslöfstuga* (richtiger der Bauernhof aus dem Håslöf-Kirchspiele in Schonen) wurde im Jahre 1622 bezw. 1623, welche Jahreszahlen nicht nur an den Thürstöcken eingeschnitten sind, sondern auch in den Glasgemälden der Stuben angebracht erscheinen, erbaut. Der Hof bildet ein zwar nicht vollkommen regelmässiges, aber durch-

31. Die Håslöfstube in Schonen, Schweden.

aus geschlossenes Viereck. Eine Seite des Viereckes nahm das eigentliche Wohnhaus ein, während die übrigen drei Seiten durch die Stallungen und Wirtschaftsräume abgeschlossen waren. Folgen wir zunächst dem Plane der Wohnstuben, so finden wir zunächst die Hausflur (*A*), von welcher die Treppe (*b*) auf den Boden führte. Unter der Treppe war der Sandbehälter angebracht; er fehlt in keinem Hofe, da es allgemein üblich ist, die Wohnstuben mit Sand zu bestreuen.

Von der Hausthür führt rechts eine Thür in die eigentliche Hausstube (*B*), in welcher wir wieder finden das kasten-

artige Himmelbett (*himlinjesänj*, *c*), die Wanduhr (*d*) in hohem, schmalem Uhrkasten, den eisernen Ofen (*e*), meist mit biblischen Scenen verziert, neben dem Ofen den Lehnstuhl



32. Situationsplan der Håslöfstube.

des Bauern und der Bäuerin (*f*), weiter die Bank, oder den Hochsitz, resp. Vorsitz des Hausvaters (*g*), den Eckschrank (*h*) und die lange Tischbank (*i*); vor dieser Bank steht der grosse Tisch (*j*) und in der Ecke die Thürbank (*k*).

Die Stube war ringsum mit zweierlei Holz vertäfelt, und es zeigten die Füllungen der Wandvertäfelung eine sehr hübsche, geschnitzte Verzierung im Renaissance-Stile. Eine zweite Thür führte von der Vorstube oder der Hausflur in den grossen, völlig leeren Saal, oder die Sommerstube (*C*), von hier führte wieder eine Thür rechts in das *milkjhus* (*D*), oder *mahus*, in die Milchkammer, oder in die Kammer, wo man die Speisen verwahrt.

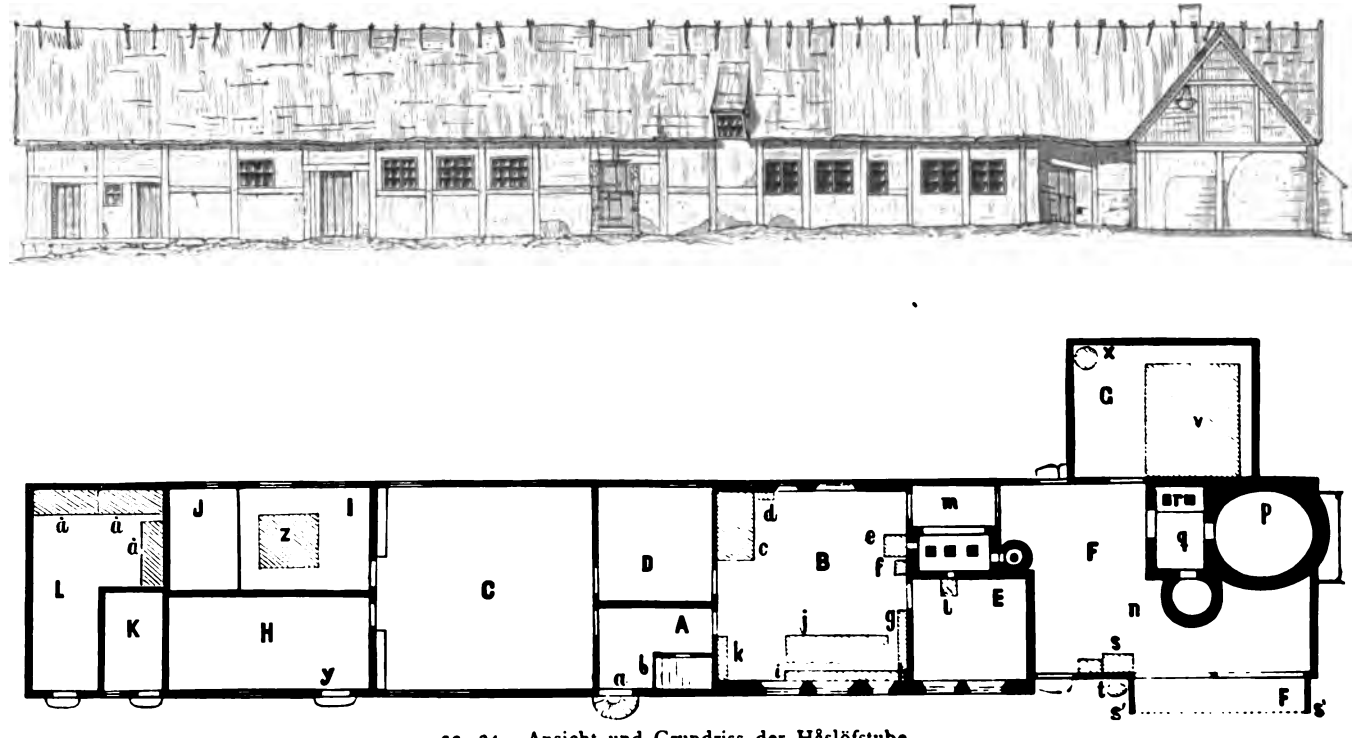
Von der Hausstube führte rechts eine Thür in die Stube (*E*) mit dem eisernen Ofen (*l*).

Von der Wohnstube führte aber auch eine zweite Thür rechts in die Küche (*m*), wo man die Speisen kochte, zum Unterschiede von der »unteren Küche» (*F*), die »obere Küche» genannt. In der grossen Küche (*F*) vereinigte sich die Brau-, Wasch- und Backküche, sowie die Branntweinbrennerei, welch letztere nicht mehr benützt werden dürfen. Wir finden hier den eingemauerten Kessel (*o*), den grossen Backofen (*p*) mit dem Schornstein (*q*), und den Herd (*r*), weiter den Abspültisch (*s*), und darüber das Geschirrbrett. In dieser Küche standen auch die Betten der Mägde. Vor dem Hause lag noch der Scheuerstein (*t*), ein gewöhnlicher grauer Stein, auf welchem die hölzernen Teller abgerieben wurden.

Von der Küche (*F*) gelangt man in das Kühlhaus (*G*) mit der Malzdarre (*v*) und der Handmühle (*x*).

Links von der Sommerstube lag die Salzkammer (*H*), von welcher die Thür (*y*) in den Hof führte; in einem Balken ober dieser Thüre war die Jahreszahl 1622 eingeschnitten.

Von der Sommerstube gelangte man auch in die Kammer (*I*), in welcher die Truhen mit dem Bettzeug (*z*) aufbewahrt wurden; an diesen Raum grenzte eine Art Rumpelkammer (*J*), wo auch die Kisten verwahrt wurden. Weiter



33, 34. Ansicht und Grundriss der Håslöfstube.

sehen wir die Rüst- oder Pferdegeschirrkammer (*K*) und zuletzt, ziemlich weit von der Mägdekammer entfernt, die Knechtekammer (*L*) mit den Betten (*å*).

Mit der Knechtekammer schloss das Wohnhaus ab; zwar nicht unmittelbar, so doch nahe daran, schloss sich der Stall für die zur Mast bestimmten Schweine (*M*) und der Gänsestall (*N*). Hierauf folgte eine in den Hof führende Pforte (*O*). Daran schloss sich die »östliche Tenne» (*P*) mit der Hundshütte (*ä*) und weiter die »östliche Dreschtenne» (*Q*) und der Gemüseraum (*R*) mit dem Kartoffelkeller (*Ö*), sowie die Futterdreschtenne (*S*).

An der Ecke lagen die Stallungen für die Kühe und Pferde (*T*), hinter den Stallungen, von welchen eine Thür (*d'*) zum Weideplatz, und eine zweite Thür (*e'*) in den Haushof führte, lief ein Gang, in welchem der Mist mit der Gabel gesammelt wurde. In diesem Stallungscomplex finden wir auch den Schweinestall (*U*). Zunächst folgt die nördliche Tenne (*V*), und die nördliche Dreschtenne (*X*), daran schliesst sich abermals ein Complex von Kuh- und Pferdestallungen mit Futterkasten und Düngerkammer.

Weiter folgen der Schafstall (*Z*), das Kälberhaus (*A*), die Futterscheune (*Ä*), der Heustall (*Ö*), die Torfkammer (*A'*) und die Holzkammer (*B'*). Hieran schloss sich die ***härbärge*** oder Gaststube (*C'*), der Hühnerstall und das Hühnerhaus (*D'*) und eine zweite Holzkammer (*E'*).

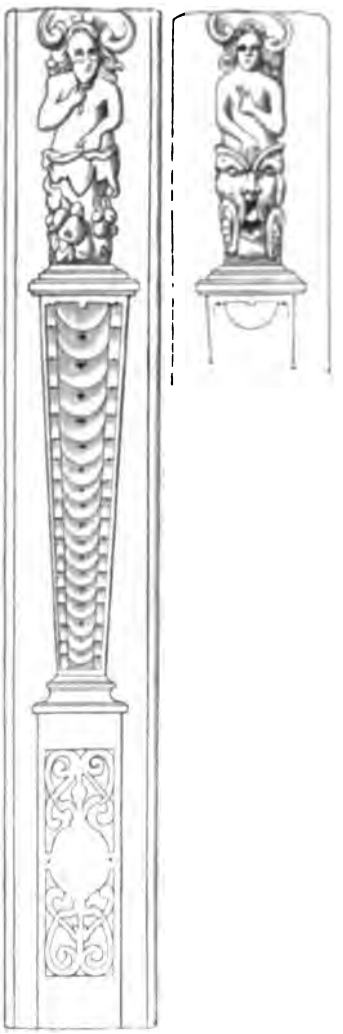
Es folgt das Einfahrtsthor (*F'*), welches die Wirtschaftsräume von den schon genannten Wohnräumen trennt.

Ausserdem finden wir noch bezeichnet *G'*, den Hof mit dem südlichen Ausgang *k'* und *l'*. Bei *m'* stand ein alter Ulmenbaum.

Hinter dem Wohnhause lag der Obstgarten *H'* mit dem Brunnen (*o'*), von welchen ein Weg (*n'*) zur Küche (*F*) führte.

Östlich tangirt den Besitz der Dorfweg (*I'*), zu welchem der Hofweg (*J'*) führt. Weiter sehen wir das freistehende Gebäude *K'* und *L'*, welches als Gerätheschuppen und Pferdestall für die Zuchtstuten dient. Nördlich daran stösst der Senfgarten (*M'*), den jeder Hof besitzt. Dieser Garten wird tangirt durch den zum Weideplatze (*O'*) führenden Weg (*N'*). In der Ecke des Weideplatzes hinter den Stallungen lag der Düngerhaufen und ein Brunnen.

Waren somit auch die Wohnräume ziemlich beschränkt, so waren jedoch andererseits die Wirtschaftsräume so gut eingetheilt und für jeden Bedarf so vorsorglich angelegt, dass wir überall den Eindruck einer auf langererbtem Besitz basirten Wohlhabenheit, sowie eines rationellen Wirtschaftsbetriebes gewinnen.



35. Pilaster aus der Håslöfstube. $^1/_{12}$ n. Gr.

Betrachten wir die Wohnstuben näher, so staunen wir gewiss über die kunstvolle Ausschmückung derselben, und wir sehen auch hier ein Beispiel für die Behauptung, dass alle europäischen Culturländer den wechselnden Stilrichtungen

ausnahmslos, vom Königspalaste bis zur Bauernstube, unterworfen sind, ein Einfluss, der im 17. Jahrhundert, trotz aller Verkehrshindernisse, sich mit gleich eiserner Consequenz fühlbar machte bis nach dem fernen Skandinavien, wie heute die moderne Cultur alles langererbte, volksthümliche unerbittlich nivellirt. Die Wohnstuben waren beinahe durchwegs

36. Gemalte Glasscheibe aus der Håslöfstube. $^1/_2$ n. Gr.

vertäfelt, und zwar war die schön profilirte Vertäfelung durch einfache Pilaster oder Halbsäulen in Felder getheilt, aber an den Thürportalen waren beiderseits sehr originell und kunstvoll componirte und geschnitzte Pilaster, welche oben in Karyatiden, unten in übereinander gelegten Schellen, ein beliebtes Renaissance-Motiv, endigten, angebracht, welche sich, wie auch die schönen Glasgemälde dieser Stuben, jetzt durchwegs im Nordischen Museum in Stockholm befinden.

Die erwähnten, runden, gemalten Glasscheiben zeigen die Jahreszahl 1623, überdies die eine derselben eine Frauengestalt, die einem Reitersmann einen Pokal reicht, die andere einen geflügelten Engel, der ein Wappenschild mit dem *bomärke*, dem Hauszeichen des Besitzers Areld Nielsøn zeigt. Diese Hauszeichen (oft eine Art Monogramm), an die ver-

37. Gemalte Glasscheibe aus der Håslöfstube. ½ n. Gr.

schiedenen Besitzer erinnernd, finden sich noch mehrfach auf den stets von Engeln gehaltenen Wappenschildern vor und liefern eine Art Stammbaum der Hofbesitzer.

* * *

Im Ganzen gewinnen wir in dem Nordischen Museum in Stockholm ein so vollkommenes Bild von dem Volksleben und den Hausindustrien der nordischen Länder wie

nirgendswo; ein wiederholter Besuch dieser eigenartigen Sammlungen nützt mehr als manche tagelange Fahrt durch diese Lande, und daher möge auch der eiligste Reisende schon der schönen Dalekarlierinnen wegen nicht versäumen, dieses Museum ohne Gleichen aufzusuchen. Den Custoden aller unserer Museen rufen wir aber aus innigster Ueberzeugung zu: *Gehet hin und thuet desgleichen, greifet in das volle Volksleben.*

Johanne Mestorf.

1874.

Deutschland.

Der internationale archäologische und anthropologische Congress in Stockholm am 7. bis 16. August 1874. Von J. MESTORF. Hamburg 1874. S. 70—73.

Ausser dem Nationalmuseum, welches neben der archäologischen Abtheilung noch andere wissenschaftliche und Kunstsammlungen unter einem Dache vereinigt, besitzt die schwedische Hauptstadt noch ein Museum eigenster Art, ein wahres kleines bijou, die Schöpfung *eines* Mannes: ein *Schwedisch-ethnographisches* Museum. Nach unendlichen Mühen, manchen fehlgeschlagenen Hoffnungen, pecuniairen Opfern, und rastloser Arbeit, hat der Schöpfer desselben, Herr Dr. Hazelius, nun die Befriedigung das vor wenigen Jahren erst in seinen Anfängen begriffene Institut jetzt schon zu einer Bedeutung gelangt zu sehen, welche ihm die beste Hoffnung giebt, sein Ideal binnen kurzem auf's herrlichste realisirt zu wissen. Während der Archäologe aus den Gräbern längst vergessener Geschlechter, aus Erde, Gewässern und Mooren das Material hervorholt, aus dem er ein Culturbild der Vergangenheit aufzubauen sucht, dringt Dr. Hazelius, das Terrain von Schonen bis Lappmarken absuchend, in die entlegenste Bauernhütte um das original-volksthümliche Material zu retten, welches die alle Abstände, örtliche wie sociale, ebnende Gegegenwart mit rascher Hand zu vertilgen sucht. Noch findet man unter der Landbevölkerung neben uralten Sitten, Gebräuchen und Anschauungen einen Schatz nach uralten Mustern angefertigten Hausgeräthes: Möbel, irdenes Geschirr, Webstuhl und Gewebe, Küchen- und Ackergeräth, Schmuck, Holzschnitzereien u. s. w. Dieses alles

sammelt Dr. Hazelius um es für jetzt und künftig zu bewahren und neben den rein erhaltenen uralten Formen, die Einwirkung neuerer Moden auf die älteren Typen zu studiren: eine illustrirte Geschichte der nationalen Industrie, nicht in Bildern, sondern in Originalen. Ist nun das in Schränken und Glaskasten geordnete und an den Wänden hängende Material an und für sich schon von höchstem Interesse und werth mit Fleiss studirt zu werden, so ist es doch hauptsächlich die originelle Anordnung, welche das Auge besticht und einen unvergesslichen Eindruck macht.

In den langen Sälen nimmt die eine Lang- und zugleich Fensterseite die eigentliche Sammlung ein, in topographischer Ordnung, so dass die einzelnen Provinzen sich an einander schliessen. Die gegenüber liegende Langseite ist in Zimmerchen abgetheilt, welche sämmtlich in dem Stil der gegenüber in Schränken und Kasten zur Anschauung gebrachten Provinz möblirt sind, und zwar mit den Originalen die aus einer uppländischen, södermanländischen etc. Bauernstube geholt sind. Da finden wir den Herd, entweder sauber gefegt oder mit dem blanken Kessel am Kesselhaken über dem Feuer hängend und mit Töpfen und Pfannen besetzt; Schränke mit dem Ess- und Trinkgeschirr, Tische, Bänke, Stühle, Bett, Spinnrad, Wand- und Deckenmalereien und obendrein den Bewohner in sauberer frischer Nationaltracht und nicht etwa im Müssiggang die Fremden anstarrend, sondern in rühriger Geschäftigkeit. Hier schiebt eine in der Bibel lesende Alte die Brille auf die Stirn um den eintretenden Fremden zu begrüssen, dessen streitsüchtigem unangenehmen Gesichte man anmerkt, dass er nichts gutes bringt, — während die am Herde beschäftigte Tochter sich ins Zimmer wendet und ängstlich auf den bekannten Dorfzänker und die Mutter blickt; dort sieht man den heimgekehrten Hausvater an dem ge-

deckten Tisch sitzen und des Mahles harrend, welches die am Herde stehende schmucke Frau im Begriff ist, ihm aufzutischen; dort hat ein Kindchen sich nach einer Holzbank hingekrabbelt, unter welcher — wir sind in Schonen — eine Gans den Kopf hervorstreckt. Alle Altersstufen sind vertreten und so lebenstreu sind die lebensgrossen Figuren, dass man vergisst, dass sie nicht von Fleisch und Blut sind und sich versucht fühlt sie anzureden. Zwei dieser scenischen Darstellungen sind unter freien Himmel verlegt, die eine zeigt ein dem Hirtenleben entlehntes Idyll zwischen grünen Bergen, die andere führt nach den Lappmarken. Der wohlbepelzte Hausvater sitzt in seinem mit einem Rennthiere bespannten Schlitten und fährt von dannen. Neben dem Trocknengerüst hockt auf einem Baumstamm ein älteres Lappenpaar. In dem Zelte sieht man die Lappin ihr Kindchen in Schlaf lullen. Über dem Feuer hängt der Kessel, hinter dem Herde gewahrt man die Steinkreise, welche den heiligen Ort begrenzen, den die Frauen nicht betreten dürfen. Das lebensvolle Bild wird vervollständigt durch einen vor dem Trocknengerüst liegenden lebendigen Hund, welcher auf dem Namen Sickis hört. — —

Der Eindruck, den man aus diesem originellen Institut mit fortnimmt, ist ein bleibender. Man hat gleichsam in wenigen Stunden ganz Schweden bereist, hat bei allen Leuten eingesprochen, mit ihnen verkehrt und einen Einblick in ihre Häuslichkeit, in ihr Familienleben gethan. Es wurde mir gestattet, eines dieser etwa $^1/_2$ Meter über den Fussboden liegenden Stübchen zu betreten um die feine Hohlnähterei und die originellen Stickereien an den schneeweissen Bettüberzügen zu studiren, und die Einzelheiten der Kleidungsstücke einer am Herde stehenden Frau zu mustern. Also in der Weise befestigte man diese Fibeln an die Hemdkrause;

also dort sassen diese Knöpfe, jene Spangen. Jenes kammähnliche Geräth hängt also am Webstuhl und dient nicht zum Strehlen der Haare! So also befestigte man die Wandteppiche, deren die isländischen Sagen erwähnen — ein altgermanischer Festbrauch! — Dort sah man in einem Stübchen in Helsingland eine 1847 ausgeführte Wandmalerei, welche in wunderlich stilisirten Figuren darstellt »wie Titus sich aufmacht und gen Jerusalem zieht». — Wohin man blickt: ein origineller Schmuck, ein prachtisches Geräth, ein unverhoffter Aufschluss über die Nutzanwendung dieses oder jenes Gegenstandes. Ein vollständiges, wenig modernisirtes Bild altgermanischen Haus- und Familienlebens! — —

Was die Schweden anfassen, das behandeln sie gründlich, was sie ausführen, zeugt von practischem Blick, gebildetem Geschmack und geschickter Hand. Rasch und rüstig gehen sie vor auf den verschiedensten Gebieten, zum Nacheifern mahnend.

Felix Liebrecht

und

Reinhold Meiborg.

1887.

Belgien und Dänemark.

Das Nordische Museum. Von F. LIEBRECHT. *Germania.* Jahrgang XX. H. III. Wien 1887. Nach einer Aufsatz *Nordiska Museet i Stockholm* von R. MEJBORG in *Berlingske Tidende.* Kjøbenhavn 1886. Nr 239.

Nächst dem Stockholmer und Kristianborger Schloss soll das Gebäude des Nordischen Museums das grösste im Norden werden, und man strebt eifrig danach, dass es nicht bloss durch seine Grösse, sondern auch durch seine Decorirung imponirend wirke. Ganz besonders soll die Hauptfaçade desselben ein so monumentales Gepräge wie möglich erhalten. Sie soll aus Granit, Sandstein und rothem Mauerstein aufgeführt und mit einem grossartigen Fries aus Steinmalerei geschmückt werden, wo polychrome Figuren in übernatürlicher Grösse die Eigenthümlichkeit der Sammlung charakterisiren sollen.

Die Hauptflügel werden durch zwei Seitengebäude und eine Zwischenpartie verbunden, und eine prachtvolle Vorhalle (*vestibul*) soll die Mitte des vordersten Hauptflügels einnehmen; sie soll mit polirten Marmorpfeilern geschmückt sein, deren Werth sich auf 200,000 Kronen beläuft und die von dem Könige von Schweden und der Kronprinzessin von Dänemark geschenkt sind. Von der Vorhalle tritt man in einen grossen Waffensaal, der in dem Mittelgebäude belegen ist und für die pompösen Haupttreppen den Ausgangspunkt bildet, welche Treppen die verschiedenen Stockwerke mit einander vereinen. Von dem Waffensaal führt ein gewaltiges Portal in eine Halle, welche den Hinterflügel aufnimmt und eins von den grössten Localen bilden soll, die man irgendwo für weltliche Gegenstände findet. Diese Halle

soll eben so hoch werden wie die Roeskilder Domkirche und ein halbmal breiter, sowie doppelt so lang (d. h. 580 Fuss lang und 120 Fuss breit). Dieser grosse Raum erhält sein Licht durch ein kolossales Glasdach, sowie durch gewaltige Fenster in den hohen Giebeln. Am Abend soll das Local mit elektrischem Lichte erleuchtet, und die enorme Bodenfläche mit Wasserkünsten und Blumengruppen geschmückt werden. Ein Balkon wird vielleicht die Restauration bilden, sowie ein anderer das Orchester bei feierlichen Gelegenheiten enthalten.

In dieser Halle werden ungefähr 100 Aussen- und Innenbaue (*exteriörer* und *interiörer*) eingerichtet, welche Bilder nach der Natur und dem Volksleben in den skandinavischen Reichen sowie Finnland und Südjutland wiedergeben sollen. Sonst werden daselbst Gegenstände aufgestellt, welche aus dem Bauernleben herstammen. Alles dieses wird in drei Stockwerken mit Halbgeschossen in Galerien, welche längs den Seitenwänden hinlaufen, aufgestellt. Das unterste Stockwerk soll vorzugsweise die schwedischen Verhältnisse, das mittelste die norwegischen und das oberste die dänischen und finnischen erklären. Der Hauptraum und die Galerien enthalten eine Bodenoberfläche von ungefähr 250,000 Quadratfuss. Die Aussenbaue (exteriörererna) erhalten eine Tiefe von 36 Fuss und machen es daher möglich, die gemalten Hintergrunddecorationen mit den aufgestellten Gegenständen auf eine solche Weise zu verschmelzen, dass der Übergang von der Plastik zur Malerei für das Auge des Zuschauers nicht bemerkbar wird. Sowohl die Aussen- wie die Innenbaue werden nach Skizzen berühmter nordischer Künstler ausgeführt.

Die beiden Ausstellungssäle, welche nächstdem für die grössten gehalten werden, liegen im Vorhause, jeder auf einer

Seite der Vorhalle (vestibulen). Sie werden ungefähr 170 Fuss lang, 60 Fuss breit und 40 Fuss hoch. Sie werden durch Pfeilerreihen abgetheilt und längs den Fensterwänden mit offenen Kabinetten eingerichtet. In dem einen von diesen Sälen soll die Mitte des Fussbodens für die grösseren von den Denkmälern der Vorzeit Raum lassen. In den Kabinetten werden kleinere Gegenstände aufgestellt, die für comparative archäologische Studien passen. Ausserdem soll hier noch eine Reihe von grossartigen Malereien angebracht werden, welche die interessantesten Denkmäler des Nordens darstellen, wie Gruppen von Bautasteinen, Runensteinen, Felsenbilder (*hällristningar*), Riesenstuben, Geschlechtsgrabhügel u. s. w. Der andere Saal soll kirchliche Gegenstände enthalten.

In dem anderen Stockwerk des Vorhauses werden sechzig grössere und kleinere Interiöre eingerichtet, welche des Bürgerstandes, Priesterstandes und des Adels Lebensverhältnisse im Laufe der letzten 350 Jahre beleuchten sollen, und man hegt gegründete Hoffnung, dass reiche Familien in den drei nordischen Ländern diese Interiöre ausstatten werden. Geht diese Hoffnung in Erfüllung, so sollen Marmortafeln über einem jeden dieser Innenbaue die Namen der Geber der Nachwelt überliefern. In demselben Stockwerke werden überdies eine grössere Anzahl Locale zur Aufstellung industrieller Gegenstände nach dem Material geordnet eingerichtet werden.

Das oberste Stockwerk nimmt die historische Abtheilung des Museums ein. In ganzen Reihen von Sälen, welche von Oberlicht beleuchtet sind, sollen kolossale Gemälde mit Figuren von Körpergrösse angebracht werden und solche Ereignisse der inneren und äusseren Geschichte darstellen, welche geeignet scheinen über die Vorzeit Glanz zu verbreiten. Auch sollen hier Statuen von Schwedens Helden aus Bronze und

Marmor aufgestellt werden. In Kabinetten zur Seite dieser Säle werden Erinnerungen anderer geistvoller und ausgezeichneter Männer aufbewahrt, welche durch ihre Wirksamkeit die Ehre des Nordens befördert haben.

Der eine Seitenflügel enthält Locale für die Bibliothek, für Sammlungen von Stichen und Platten, für Copirungszimmer, Lese- und Vorlesungssäle, sowie für Comptoir und Arbeitsräume. Der andere Flügel, der besonders für die zukünftige Erweiterung des Museums bestimmt ist, soll womöglich in der Zwischenzeit als Ausstellungssaal für Kunst und Kunstindustrie eingerichtet werden.

Auf den inneren Höfen werden Gebäude in gleicher Höhe mit den Kellergeschossen aufgeführt und mit Glasdächern gedeckt. Hier werden alle die Gegenstände aufgestellt, welche das Handwerkswesen, sowie Brand- und Straf-geräthschaften betreffen. Einige kleine Gänge und Seitentreppen, in den dicken Mauern des Hauptgebäudes angebracht, führen zu den unterirdischen Bauwerken (interiörer), welche Copien von schwedischen und dänischen Burgverliessen abgeben.

* * *

Obige gedrängte Beschreibung giebt natürlich bloss die Hauptzüge der Einrichtung des Museumsgebäudes. Es soll im Ganzen 20 Säle und mehr als 300 andere Locale enthalten. Die sämmtliche Bodenfläche macht mehr als eine halbe Million Quadratfuss, und die zur Aufstellung verwendbaren Wandflächen gewähren mehr als 250,000 Quadratfuss. Eine Wanderung durch sämmtliche Säle und Räume stellt eine Wegelänge dar von ungefähr 15,000 Fuss.

Schon im Februar 1883 erging eine Aufforderung zur Einsendung von Preisentwürfen für das Museumsgebäude. Im

Laufe des folgenden halben Jahres liefen von fünfzehn in- und ausländischen Architekten Zeichnungen und Kostenanschläge ein, und bei der Preisentscheidung wurden die drei ersten Preise den Herren V. Manchot in Mannheim, H. Mahrenholz in Berlin und B. Schmitz in Düsseldorf zuerkannt. Der in Preussen angestellte und mit der Aufführung des Reichstagsgebäudes beschäftigte schwedische Architekt E. Strokirk sandte seine Zeichnungen stracks nach dem Schlusse der Preisbewerbung ein, nebst dem Anerbieten, ohne Ersatz neue Vorschläge mit Hinsicht auf die Forderungen, welche der Museumsvorstand aufstellen möchte, nachdem er den eingesandten Vorschlag geprüft, auszuarbeiten. Eine sorgfältige Prüfung hat auch stattgefunden und mit grosser Fürsorge hat man Bestimmungen hinsichtlich der mannigfachen Serien, welche die reiche Sammlung ausmachen, getroffen und detaillirte Pläne ausgearbeitet. Sobald man damit zu Stande gekommen, wird es auch nicht lange zögern, ehe die definitiven Pläne festgestellt und die Bauarbeiten begonnen werden können.

Nach dem Kostenanschlage soll das Museumsgebäude sich auf drei Millionen Kronen belaufen, und es müssen also zur Ausführung des Planes nicht unbedeutende Opfer gebracht werden. Wir zweifeln jedoch nicht, dass das schwedische Volk dieselben bringen wird; denn das nationale Selbstgefühl und die warme Vaterlandsliebe, die Hoch und Niedrig dabei an den Tag legt, leisten dafür sichere Bürgschaft. Charakteristisch ist in dieser Beziehung eine Äusserung, welche vor einigen Jahren einem Fremden gegenüber gemacht wurde, der hinsichtlich eines grösseren gemeinschaftlichen Unternehmens einige Bedenklichkeiten geltend machen wollte; ein Bauer aus Schonen gab ihm nämlich die stolze Antwort: »Schweden besitzt stets die Mittel zu dem, was Schwedens Ehre fordert!»

Nicht minder bezeichnend ist ein kleiner Zug aus Lustorp in Halland. Dort wohnt ein vermögender Mann in einem altmodischen Dachbalkenhause (*ryggåsstuga*), dem einzigen in jener Gegend. Ein amerikanischer Spekulant bekam nämlich Lust, diesen eigenthümlichen Bau anzukaufen, um ihn dann in Newyork auszustellen, und bot dafür reichliche Bezahlung. Aber es wurde nichts aus dem Geschäfte, denn der Besitzer wies das Angebot zurück mit den Worten: »Hat das Haus (*stuga*) wirklich so viel Werth, so mag es nur immer in Schweden bleiben.»

So behauptet das schwedische Volk Schwedens Ehre in Wort und That!

Was das Nordische Museum betrifft, so erhellt es deutlich, dass es schon jetzt nicht bloss dem Namen nach Volkseigenthum ist, sondern dass das Volk es als einen grossen gemeinsamen Besitz betrachtet. Dort bewahren junge Männer die Preise, welche sie durch ihre Geisteswerke im In- und Auslande erworben haben, und dort bewahren Hohe und Niedrige viele von ihren liebsten Erbstücken. Nicht bloss von Schweden, sondern auch von Norwegen und Dänemark treffen mannigfache Geschenke ein; so auch von Künstlern Gemälde und Statuen zur Ausschmückung des neuen Museums. Fabrikanten zeichnen für Materialien, Handwerker für Arbeit und beispielsweise kann man anführen, dass der Besitzer einer Ziegelei sich verpflichtet hat, für 3,000 Kronen Ziegel zu liefern, und einer von den geschicktesten Decorationsmalern sich erboten, Decorationsarbeiten für 2,000 Kronen auszuführen.

Die Geldmittel, die gegenwärtig zur Verfügung des Baufonds stehen, sind allerdings vergleichungsweise noch unbedeutend; sie belaufen sich zur Zeit nur erst auf 350,000 Kro-

nen. Jedoch wohl zu merken, diese sind in kleineren Summen zusammengekommen und grösstentheils Gaben des Volkes, welches über keine Geldmittel verfügt. Bedenkt man hierbei, was die reichen Leute Schwedens bei anderen Gelegenheiten für ihr Vaterland geopfert haben, so kann man fest überzeugt sein, dass reiche Beiträge herbeiströmen werden, sobald es sich darum handeln wird, die eigentliche Bauarbeit zu beginnen.

* * *

In dem Programm zu dem Nordischen Museum heisst es, »dass es eine Heimstätte für die Erinnerungen aus der nordischen Völker und zunächst aus des schwedischen Volkes Leben sein soll». Die Sammlung zeigt, das der Stifter, Dr. A. Hazelius, dieses Programm bis zu den äussersten Consequenzen durchzuführen beabsichtigt, und die Aufgabe, die er sich gestellt hat, ist so umfangreich, dass man sehr wohl begreift, wie anfänglich nicht wenige daran gezweifelt haben, dass der Plan durchgeführt werden könne. Die Entwickelung des Museums ist inzwischen von Jahr zu Jahr fortgeschritten, und im Kampfe für den Fortschritt hat Hazelius' Eifer zugenommen, so dass er mit stets wachsender Liebe für die gestellte Aufgabe von Sieg zu Sieg gekommen ist. Jede dieser Siege hat frühere Gegner in Freunde verwandelt, und das Interesse für die Idee hat sich vom Norden aus über fremde Länder verbreitet, ja über andere Welttheile erstreckt, so dass die Zukunft des Museums als für völlig gesichert betrachtet werden kann.

Der bekannteste Theil der Sammlung sind die Aussen- und Innenbaue mit ihren plastischen Figuren in Nationaltrachten. Es ist die Abtheilung, welche Anlass zur Gründung ähnlicher Abtheilungen in Frankreich, Holland,

Dänemark und Finnland gegeben hat. Es war die, welche auf der Weltausstellung in Paris eine solche Aufmerksamkeit erweckte, das alltäglich 10—15,000 Menschen sich am Eingange der schwedichen Abtheilung drängten und alle grösseren Zeitungen sie zugleich in ausführlichen Artikeln beschrieben; so z. B. bemerkte die »Gazette de France» vom 10. August 1878: »Hätte Frankreich ein solches Museum, so würde ein einziger Besuch zur Kenntniss der Geschichte der Sitten und Trachten mehr beitragen als jahrelange Studien in dicken Schmökern.»

Wenn man vor diesen stimmungsvollen Scenen steht, wo alle Einzelheiten der Räumlichkeit und in den Trachten mit grösster Genauigkeit wiedergegeben sind, so versteht man, dass Dr. Hazelius seine Sammlungen nach demselben Principe ordnet, wie der Stifter unseres anthropologischen Museums, Professor Ibsen, es in seinem Wahlspruche ausgesprochen hat: »Schön soll es sein, denn dann lockt es uns; richtig soll es sein, dann lernen wir etwas dadurch.» — Das eine besonders grosse Verdienst bei Dr. Hazelius' Aufstellungen ist, dass das feine Gefühl für das Wahre, welches untrennbar ist von allem wirklichen Interesse, stets in die Augen fällt, und dass in Folge davon sich in der Sammlung kein einziger Punkt findet, wo man von Effectsucherei durch Mittel, gegen die man von einem wissenschaftlichen Standpunkte irgend welche Bemerkungen machen kann, sprechen darf. Das andere Hauptverdienst ist der Schönheitssinn, der das unmittelbar Fesselnde bei den Gruppen hervorgerufen hat. Diese Wirkung ist zum grossen Theile die Frucht der Mitarbeit Anderer. Das warme Gefühl des Begründers hat nämlich in weiten Kreisen entsprechende Gefühle geweckt und ihm in allen Gesellschaftsstufen Mithelfer geschaffen. Insbesondere hat Dr. Hazelius es verstanden, die Künstler anzusprechen;

denn die Bilder, die er mit Worten andeutet, schildern diese mit Lust und Leben in Form und Farbe. Desshalb auch soll das neue Gebäude eine Menge zuverlässiger Scenen aus dem Volksleben enthalten, wo die Darstellung vollkommen der angesehenen Männer würdig ist, deren Namen damit verbunden sind.

Diese Bildergalerie ist selbstverständlich immer der Theil des Museums, welcher den grössten Theil des Publikums an sich zieht; aber wie sehr er auch ausgezeichnet wird, so muss er doch eigentlich als der schöne Vignettenschmuck der Sammlung betrachtet werden. Für den Mann der Wissenschaft, besonders den Ausländer, liegt der Schwerpunkt des Museums in den ungeheuren Massen von Hausgeräthen, welche in den verschiedenen Theilen des Landes bei den Bauern gesammelt sind. Zur Zeit ist es jedoch nothwendig, sich so gut wie möglich einen Überblick über diese Gegenstände zu verschaffen; denn die jetzt vorhandenen 70 Ausstellungsräume sind so weit davon entfernt, hinreichenden Raum für die Sammlung zu gewähren, dass man sich schon seit mehreren Jahren gezwungen sieht, das Neuhinzukommende aufzuspeichern, und dass demgemäss das Ausgestellte einen Standpunkt darstellt, welcher schon längst überwunden ist. Erst wenn der Forscher sich anschickt, die Vorrathskammern zu betreten, bekommt er eine Ahnung davon, was die Sammlung enthält, und er bewundert dann nicht bloss das reiche Material, sondern auch die Umsicht, womit es geordnet und bezeichnet ist. Während er dann von Stand zu Stand, von Gestell zu Gestell geht, so wird er dann in seinem Verlangen, diese Sachen alle ausgebreitet zu sehen und zu studiren, um so eifriger, wenn er ansieht, wie sich hier hinreichender Stoff vorfindet, um über Perioden von

Europa's Culturgeschichte Licht zu verbreiten, die sich mit tausendjährigen Traditionen geltend machen. Draussen auf dem Lande, wo die Gegenstände zu Hause gehören, sind nämlich die Verhältnisse im Hause bis auf die neuesten Zeiten mit denen während des Mittelalters vollkommen übereinstimmend geblieben. Die Hausgeräthe der Bauern sind noch jetzt so gleichartig, dass ein und derselbe Inventarialist sie für viele Gehöfte geltend machen könnte; und was das Aussehen betrifft, so hat dieselbe Art von Gegenständen in demselben Theile des Landes stets dasselbe Hauptgepräge gehabt. Für das Aussehen des Hauses haben ebenso strenge Gesetze geherrscht, wie für den Schnitt der sogenannten Nationaltrachten. Jedes Härad hatte seine Regeln, und bloss durch den Einfluss fremder Gegenden sind Ausnahmen entstanden. So lange der grösste Theil des Museums wie ein geschlossenes Buch betrachtet werden muss, ist es jedoch unmöglich, über diese Verhältnisse Rechenschaft zu geben, und wir müssen uns desshalb auf das Folgende beschränken, um ein besonderes Beispiel hervorzuheben, durch welches die auf Reisen unter dem Volke gemachten Erfahrungen durch die Sammlungen vervollständigt werden.

In entlegenen Waldgegenden sind die Häuser noch so altmodisch, dass man auf den Mustern in den gewebten Tapeten sehen kann, ob eine Braut aus einem anderen Härad in den Hof gekommen ist. Wo die Gebräuche der Vorzeit in besonderem Ansehen gehalten werden, wird sogar die Reihenfolge der Hausfrauen durch den Platz im Zimmer bestimmt, wo ihre Ausstattungstapeten angebracht sind. Der Unterschied zwischen der Vorzeit und der Jetztzeit ist dann der, dass die Leinentapeten zur jetzigen Zeit an den Wänden den ganzen Sommer hindurch hängen bleiben, während sie ehedem bloss bei feierlichen Gelegenheiten gebraucht wurden.

Da man sie früherhin so sparsam verwandte, so sind verschiedene Tapeten mehrere hundert Jahre alt geworden. Diese weichen von den neueren ab und haben ein ausserordentliches Interesse, weil sie uns lehren, dass sogar die entferntesten Gegenden den Gesetzen der Mode gefolgt sind und dass der scheinbare Stillstand bloss von der ausserordentlichen Langsamkeit herrührt, womit sich die Bewegung von ihrem Mittelpunkte bis zu den entfernteren Kreisen fortgepflanzt hat. Des Nordischen Museums genaue Angabe der Orte weist uns, wie die verschiedenen Gegenden von den mannigfachen Moden beeinflusst worden sind, und die reichen Sammlungen desselben gewähren uns einen deutlichen Überblick über die Stimmungen, die uns von fremden Ländern zugekommen. Hinsichtlich des Zeitpunktes der Einwanderung der Moden muss bemerkt werden, dass in gewissen Gegenden des nördlichen Schonen das Rococo erst vor ungefähr 20 Jahren eingedrungen ist und daselbst noch des Bauern neueste Mode ausmacht. In Dänemark pflanzen noch heutigen Tages die Stadthandwerker die Traditionen der Barock- und Renaissancezeit fort. Die Vorbilder von zahlreichen Sachen, welche auf der skandinavischen Halbinsel und auf Island in Gebrauch sind, müssen wir in den Darstellungen in unseren Kirchen suchen und in den Miniaturbildern der mittelalterlichen Handschriften, sowie in anderen uralten Denkmälern der Kunst und Kunstindustrie. Die irländischen Thürornamente, die byzantinischen Gewächsformen, die karolingischen Beschlagmuster, die bunte orientalische Pracht aus der Zeit der Kreuzzüge, alles dies, was schon seit langer Zeit in dem übrigen Europa zu todter Form geworden ist, blüht noch im Norden, und die Kenntniss von Vielem, was auf anderen Stellen bereits verloren gegangen ist, wird daher dasselbe auf den ursprünglichen Ausgangsort zurückführen können.

Das Ab- und Verblühen geht jedoch mit grosser Schnelligkeit vor sich, und von Jahr zu Jahr nehmen ganze Landstriche die Pariser Moden an; es ist deshalb höchste Zeit, dass ein Jeder, der für Anderes als den Schimmer des Augenblickes Interesse hegt, sich bemühe, die Formen der Vorzeit zu retten; und in der Hoffnung, dass dieser Artikel dergleichen Lesern zu Gesicht komme, erlauben wir uns daran zu erinnern, dass das Nordische Museum Alles verwenden, wenn auch nicht Alles aufstellen kann. Sollte es sich zeigen, sobald die Sammlungen in ihrem neuen Daheim geordnet sind, dass die eine oder andere Classe von Gegenständen sich in überflüssiger Menge vorfindet, so würden die Geber sicherlich nichts dagegen haben, wenn dergleichen Sachen ins Ausland gingen im Austausch gegen schwedische Waffen, deren einstige Inhaber in den grossen Kriegen gefallen sind.

Hinsichtlich des Umfanges dieses Artikels müssen wir ferner nicht zu bemerken unterlassen, dass wir den Theil der Sammlung übergangen, der den Bürger-, Priester- und Adelsstand betrifft. Einige Kenntniss über diese Abtheilungen dürfte man durch das Prachtwerk erhalten: *Minnen från Nordiska museet* von Arthur Hazelius. Der erste Band dieses Werkes ist neulich abgeschlossen worden und zugleich die Auflage so gut wie ausverkauft. Natürlich sind nicht wenige Exemplare nach dem Auslande gegangen; jedoch dürfte der grösste Theil der Auflage in schwedischen Händen geblieben sein, was wiederum einen Beweis liefert, welche Liebe das schwedische Volk für seine Erinnerungen aus der Vorzeit hegt; denn das Werk muss eine bedeutende Verbreitung errungen haben, weil es möglich gewesen ist, die Ausgaben für die kostbaren Illustrationen ohne öffentliche Unterstützung zu bestreiten.

W. Quarles van Ufford.

1876.

Holland.

Herinneringen uit Scandinavië, door J. K. W. QUARLES VAN UFFORD. 'S Gravenhage 1876. S. 40—46.

Ein anderes Museum in Stockholm, welches die angenehmste Erinnerung hinterliess und welches wir wiederholt besuchten, war die durch Herrn Dr. Hazelius errichtete Skandinavisch-ethnographische Sammlung. Wer erinnert sich nicht von den Weltausstellungen der stattlichen nach der Natur ausgeführten Wachs- oder Gipsfiguren, welche die verschiedenen Körperstellungen so getreu wiedergeben und eine so gute Vorstellung der nordischen Kleidertrachten gewähren? Die Künstler, welche diese Bilder oder Puppen angefertigt, haben Herrn Hazelius bei Errichtung seines Museums Hülfe geleistet.

Bei seinen verschiedenen Reisen in Schweden hatte es die Aufmerksamkeit dieses warmen Vaterlandsfreundes erweckt, dass die Sitten und Gebräuche, die eigenthümlichen und malerischen Trachten etc. der Vorfahren mehr und mehr verschwanden. Diese Klage wird im Uebrigen, wie bekannt, allerorts erhoben. Eine der weniger erwünschten Folgen der durch die Eisenbahnen und Dampfboote entstandenen Verkehrsmittel zwischen den Völkern ist, dass alle Menschen gleich gekleidet sein wollen: weniger erwünscht, weil die s. g. französische Kleidertracht, die überall angenommen zu werden scheint, weniger hübsch und weniger malerisch ist, als die eigenthümlichen Volkstrachten, welche abgelegt werden.

Herr Hazelius verstand, dass diese Strömung nicht zurückgeführt werden konnte; dagegen konnte die Erinnerung an

das noch Bestehende oder das unlängst Verschwundene bewahrt werden, von welchem nach einem halben Jahrhundert vielleicht gar nichts mehr übrig sein wird. Der Werth dieser Erinnerungen ist um so grösser, je früher dieselben aufbewahrt werden. Er sammelte in Folge dessen Kleidertrachten, Leibstückverzierungen, Möbel- und kleinere Hausgeräthgegenstände, Gegenstände vom Gebiet des Hausfleisses, welcher im Norden mit dessen langen Winterabenden von so grosser Bedeutung ist, und allerlei Kleinigkeiten, welche dem Alltagsleben, den Sitten und Gebräuchen der jetzigen und verflossenen Zeit in Skandinavien eigen sind und zu einer ethnographischen Sammlung gehören. Wir sahen dort unter Anderem verschiedene hohle Opfersteine, welche ehemals und vielleicht noch an einigen Stellen des Landes zu gottesdienstlichem Gebrauch benutzt werden. Herr Hazelius liess bei den erwähnten Künstlern Figuren in Lebensgrösse anfertigen, hergestellt aus Gips, die er bekleiden und ausschmücken liess. Er liess Hütten aufstellen, vollständig gleich den der Bauern in den verschiedenen Landestheilen, und folgte dabei so getreu wie irgend möglich den Eigenthümlichkeiten dieser Wohnstätten. Er möblirte sie mit den zu denselben gehörenden Hausgeräthen. Die vordere Wand dieser Hütten ist herausgenommen, damit der Besucher das Ganze übersehen kann. So sieht man z. B. eine Bauernfamilie, fertig, sich an den wohlversehenen aber einfachen Tisch zu setzen; man kann einen Blick auf den altmodischen Kachelofen oder Feuerherd, welcher mehr als ein Zimmer erwärmt, in den Schrank, in welchem die Hausfrau ihre Schüsseln und Hausgeräthe verwahrt, und in den Gänsebauer unter der Bank werfen. In einem anderen Raum findet eine Freierei statt. In noch einem anderen, in welchem man verschiedene Kleidertrachten sieht, wird ein Besuch abgestattet.

Man sieht mehrere Zimmer mit verschiedenen Scenen aus dem schwedischen Volksleben. Die letzte und grösste Gruppe stellt eine Familie von Lappländern dar; man sieht ihre Zelte aus Rennthierhäuten, ihr Boot, einen durch Rennthiere gezogenen Schlitten, einen zur Jagd ausgerüsteten alten Lappländer etc. Zu dieser Gruppe gehört auch das einzige lebende Wesen, welches hier gezeigt wird, nämlich ein echter, langhaariger, dicker und kurzer Lapphund. Alles ist so, wie man es in den verschiedenen Theilen Skandinaviens findet, mit ursprünglichen Kleidern, Schmuckgegenständen, Möbeln etc. Was für die Zimmer nicht passte, ist — wenn es sich um die kleineren Gegenstände handelt — in niedrigen Glaskasten und Schränken verwahrt; die grösseren sind in besonderen Zimmern aufgestellt oder aufgehängt. In jedem Zimmer befindet sich eine detaillirte Karte über die Provinz, aus welcher die Trachten und sonstigen Gegenstände stammen.

In diesem Museum kann man in Folge dessen auf eine weit angenehmere und begreiflichere Weise als in anderen, in welchen die Gegenstände getrennt sind, ethnographische Studien unternehmen. Hier sieht man jede Familie in ihrem Alltagsleben und Alltagsanzug und bei ihrer täglichen Arbeit, umgeben von ihren gewöhnlichen Hausgeräthen und Instrumenten zur Ausübung des Hausfleisses etc. Die beigefügte Erklärung belehrt uns darüber, wo die Familie wohnte, in welcher Zeit dieselbe lebte etc. Durch dies Alles ist die Ausstellung in ihrer Gesammtheit besonders anziehend.

Der liebenswürdige Herr Hazelius hatte die Güte, sämmtlichen Mitgliedern des Congresses freie Eintrittskarten zur Verfügung zu stellen. Bei unserem ersten Besuch war er so zuvorkommend, uns persönlich zu begleiten und uns eine Menge Aufklärungen zu ertheilen. In seiner Arbeit im Mu-

seum hat er eine gute Stütze in einer Stockholmer Dame, welche mit der Sache sehr vertraut zu sein schien und über recht Vieles Auskunft geben konnte. Die Aufsicht über das Museum ist einigen jungen Mädchen anvertraut; diese sind in den malerischen Trachten ihrer Heimath gekleidet — wenigstens war dies der Fall mit einer allerliebsten Dalekarlierin, welche in der Gegend geboren war, deren Tracht sie trug. Die meisten dieser Mädchen sehen gut aus; einige sind sogar sehr hübsch und da wir uns ziemlich genau ihre Trachten ansahen, hatten wir auch Gelegenheit, die Farbe ihrer Augen zu sehen und diese als Etwas noch hübscheres zu bewundern. Als eine Eigenthümlichkeit will ich erwähnen, dass ich eins dieser Mädchen beim Lesen der Frithiofsage des berühmten schwedischen Dichter Esaias Tegnér beschäftigt sah. Würde man bei uns die Aufwärter oder Aufwärterinnen der Museen mit einem Tollens oder Beets in der Hand sehen? — —

Einen Beweis davon, wie sehr dieses Museum dem Publikum gefällt, findet man in den Worten des Herrn Hazelius, dass noch kaum 5 Jahre verflossen seien, seitdem er seine augenblicklich so reiche Sammlung zu ordnen anfing, und dass jetzt, wo die Sache bekannt, Beiträge von allen Seiten zusammenströmen und vor ein Paar Jahren ein Staatsbeitrag von 5,000 Kronen ihm zuerkannt worden ist.[1] — —

* * *

Es ist nicht ohne Absicht, dass wir uns so lange mit dem Ethnographischen Museum beschäftigt haben. Allerdings war es uns eine Freude, die angenehmen, dort zugebrachten

[1] Man beachte gefälligst, dass dieser Aufsatz in einem der ersten Jahre nach Gründung des Museums geschrieben wurde. *A. H.*

Stunden ins Gedächtniss zurückzurufen. Wir hatten aber noch Etwas anderes in unseren Gedanken.

Wir sahen, wie gering der Anfang dieses Museums war. Vor kaum 5 Jahren kam ein privater Mann, aber ein Mann mit Geschmack und Kraft und einem warmen vaterlandsliebenden Herzen auf den Gedanken, das Zerstreute zu sammeln und wurde dabei von seinen Landsleuten und seiner Regierung kräftig unterstützt, und jetzt schon findet man ein, wenn nicht gerade grosses, jedoch höchst interessantes Museum.

Nun — auch bei uns hört man die Klage, dass unsere alten Volkstrachten und so viele andere Gegenstände allmälig verschwinden. Dies ist nicht allein der Fall mit unseren alten Oelgemälden, sondern auch mit unseren alten zierlich ausgearbeiteten Möbeln, unserem alten Porzellan, unseren Töpferarbeiten und anderen schönen Sachen, welche jetzt zu den auserwähltesten Schätzen ausländischer Museen und Paläste gerechnet werden. Jedoch haben wir noch genügend viele ähnliche Kostbarkeiten aufzubewahren, wie wir auf derartigen Ausstellungen in Delft, Utrecht, Middleburg etc. gesehen haben. Diese Kleinodien, zum Theil durch Privatleute, zum Theil durch Ausstellungen, wie die ebenerwähnten, allgemein bekannt, würden gewiss in einem Museum, wie dem des Dr. Hazelius, an ihrem Platze sein, wenn ein solches vorhanden wäre. Ein derartiges Museum würde den Kern eines niederländischen »Art-Museums» in geringem Umfange, gleich dem in South Kensington, bilden oder besser, mit den in den Kabinetten zu Leyden, Haag und anderen befindlichen Gegenständen historischer und ethnographischer Art vereinigt, eine ziemlich grosse und interessante Sammlung bilden können, wenn es nur ein für die Aufbewahrung derselben passendes Local gäbe.

Lange schon wünschte ich, ein solches Gebäude an einem gut gewählten Platze in unserer schönen Residenzstadt sich erheben zu sehen. Solch ein Bau könnte ein Schmuck unserer Hauptstadt werden und gleichzeitig auf eine würdige Weise die Schätze, welche die niederländische Kunstindustrie herstellen wird, sowie die bereits vorhandenen, zerstreuten, versteckten oder vergessenen aufbewahren und aufstellen.

Wer wird aber bei uns der Dr. Hazelius werden, welcher den Grund zu einem derartigen Museum legen und das Interesse der Nation dafür erwecken wird? — —

Zacharias Topelius.

1885.

Finnland.

Saga. Minnesblad från Nordiska museet. 2 uppl. Stockholm 1885. S. 46, 47.

Hauszeichen.

An Dr. **A. Hazelius.**

Der Fuss des Menschen hat eine wunderbare Macht, Spuren auf dem von ihm betretenen Boden zurückzulassen. Die Winde der Wüste verwehen eine Spur im Sande; der Schneesturm verwischt den Weg des Schneeschuhläufers; das Gras wächst über den Lagerstätten der Nomaden und siehe: nach tausend Jahren zeigen eine Cisterne, eine Steinaxt, ein Haufen Muschelschalen die Spuren des Menschen. Was ist unempfindlicher als der harte Granit, was ist weniger dauerhaft als die von dem Kiel des Seglers im Meere gezogene Furche? Und doch bewahren die Gebirge ihre Spuren, der See entblösst seine alten Pfalbauten, das Meer, das spurlose, lässt im Torfmoor ein versunkenes Boot zurück. Dieser schwache Erdbewohner, dessen Dasein im Weltall so verschwindend kurz ist, hat überall an der Fläche des Planeten seine Spur eingedrückt.

Das Individuum vergeht; das Volk lebt. Das Volk vergeht; die Menschheit lebt. Die Menschheit vergeht; Gott lebt. Das endliche Wesen sucht nach der Unendlichkeit. Etwas wollen wir zurücklassen, wenn wir nicht mehr sind.

Die skandinavischen Völker sind weit gewandert. Ihre Spuren erstrecken sich über unseren ganzen Welttheil, über eine Aussenkante Asiens und eine Ecke von N. Amerika. Sie wohnen jetzt auf *Heimskringlas panna* — der Stirn des Weltkreises —; aber noch heutigen Tags fliegen die Raben Odins — Wissenschaft, Kunst, Technik — weit um die Welt. *Scandia, vagina gentium.* Es verlohnt sich der Mühe, die Spuren solcher Völker zu sammeln — und sie bis zur Schwelle ihres Heims zu begleiten.

Schweden leidet keinen Mangel an gesammelten Andenken. Die Geschichte bewahrt sie, die Dichtung besingt sie, der Pinsel, der Meissel, die Architectur verherrlichen sie. Die Riddarholmskirche und das Nationalmuseum sind die Nachwelt grosser Helden und Gedanken. Das ist ein reiches, gespartes Erbe, welches nur in gangbare Münze für das gemeine Volk gewechselt zu werden braucht. *Simulacrum & umbra Crëusæ* — das Phantom eines Volks. Wo ist aber das Volk?

Ja, wo ist das *lebende* Schweden? Ich wandle unter den Heldengräbern, unter ehrwürdigen Gewölben, durch anziehende Säle, durch Perioden, erfüllt von Stürmen und Heldenthaten, durch Kunstgallerien und Bibliotheken, Denkmäler des Genies und der Intelligenz; meine Brust erweitert sich in erhabenen Gefühlen und ich verstehe, dass ein Volk, welches eine solche Erbschaft hinterlassen hat, nicht spurlos über die Erdfläche hat gehen können. Aber — wo ist das Volk? Ich höre seine Stimme, ich erkenne seinen Athem, ich fühle sein Herz klopfen, aber ich sehe es nicht: es steht hinter seinen Werken. Heb den Schleier auf, lass den Vorhang fallen, gieb mir das lebende Volk!

Wandersmann, sagt man, verlange nicht Leben von begrenzten Anschauungsgegenständen! Ein Volk findet keinen

Platz in einem Rahmen, es kann nicht auf Konsole und Borte gestellt werden: es giebt seine Seele in seinen Gedanken, seinen Arm in den Thaten. Geh hinaus in unsere Lande, sei Gast in unseren Hütten: dort wohnt das lebende Volk.

Ich danke für die Aufklärung. Wenn aber ein Volk in seinen Gedanken und Thaten sich selbst giebt, so müssen diese Gedanken und Thaten zu einem lebenden Spiegelbild zusammengestellt werden können. Wie kommt es, dass prachtvolle Museen so scheintodt wie Gruftgewölbe sein können? Und dann, wie kommt es, dass ein Torso ohne Kopf und Ärme ein so volles Leben durchströmen kann, dass er gleichsam vom Postament herabspringen will? Die Anschauungsgegenstände eines Museums gleichen den zerstreuten Gebeinen auf dem Schlachtfelde in der Vision Hesekiels. Giesse in diese seelenlosen, oft namenlosen Gegenstände einen lebenden, zusammenhaltenden Gedanken hinein; sortire sie, ordne sie, gruppire sie um ihre Centra; lass von dort das frisch Eigenthümliche nach der Periferie ausströmen und von derselben wieder zurück nach dem Centrum; lass dadurch auch das Unbedeutende eine Bedeutung, das scheinbar Werthlose eine sinnreiche Verwendung erhalten — und die zerstreuten Knochen werden sich zu Gestalten ordnen, die unübersehbaren Massen der ethnographischen Gegenstände sich zu Typen sammeln und der Besucher wird die Sammlungen verlassen mit dem Totaleindrucke eines Volks, welches jetzt in den Provinzen, im Vaterlande, im skandinavischen Norden athmet und lebt.

Es ist wahr, dass das Leben dieser Typen im Besucher selbst gesucht werden muss; dieser erkennt und liebt sie, der Fremde aber fühlt nicht ihren Busen durch die Herzschläge sich erheben oder die Lebenswärme zu Gluth auf den Wangen der Typen steigen. Aber auch vor ihn treten menschliche

Züge einer unendlich mehr lebenden Wahrheit als in den steifen Wachskabinetten. Und die Berührungspunkte sind viele. Dieser Fremde ist vielleicht einmal in seinem Leben von einem von Jenny Lind oder Kristina Nilsson gesungenen schwedischen Volkslied bezaubert worden. Er erkennt hier den Fond des Liedes und den Busen, welchem es bei der Arbeit oder in der Einsamkeit des Waldes entsprang; er versteht es jetzt besser; er lernt das Volk lieben, welches es gesungen hat.

Ungefähr so, Herr Doktor, habe ich mir Ihre Auffassung gedacht, als Sie das Nordische Museum in Stockholm errichteten und demselben ein wirksames Leben gewidmet haben. Die Mühe kann unerwähnt bleiben. Sie und Ihre Mitarbeiter haben das finnische Räthsel vom Ofenbesen verwirklicht, welcher

»geht in's Holz, wo gar kein Weg ist,
bahnt den Weg bei seiner Rückkehr.«

Aber das Resultat ist die Verwirklichung eines anderen finnischen Räthsels gewesen:

»Gleich, wenn wir die Thüren öffnen,
Einer kommt und küsst uns herzlich.«

Das ist die Wärme der gemüthlichen eigenen Stube, welche an einem kalten Wintertage den erfroreren Wanderer empfängt. Jeder Schwede, jeder skandinavische Besucher Ihres Museums wird das Räthsel in der Weise errathen und Sie haben auch dafür Sorge getragen, dass ein finnischer Gast sich dort warm fühlt.

Paläste und Hütten haben ihre Schätze mit Ihnen getheilt; keine Stufe der Gesellschaft ist vernachlässigt worden. Aber Ihr Museum ist vor Allem volksthümlich. Der unbekannte Arbeiter, das arme Bauermädchen, an deren Namen

sich Niemand ein Jahr nach ihrem Tode erinnert, haben sich Ihretwegen entkleidet, der eine seiner Jacke, das andere seiner kunstlosen Schmuckgegenstände. Sie haben ebensowenig das Weberschiff und die Wollkratze wie den Botenstecken und den Pfeil der Dalekarlier vergessen. Mit dem Volke der Heerzüge und Reichsvertretungen, welches die Geschichte erfüllt, haben Sie die Arbeiter der Hütten, die Hirten der Haiden, die Arbeiter des Meeres, denen es bei Ihnen besser gefällt, vereinigt. Die Welt, welcher die Thurmspitzen des Volkes bekannt sind, wird auch den Unterbau kennen lernen, auf welchem dieselben ruhen. Dieses Museum ist *das Hauszeichen Schwedens,* eingemeisselt vom Volke selbst mit eigener Hand unter den Urkunden der Vergangenheit und der Jetztzeit bis auf die leeren Blätter der Tage, die da kommen sollen.

Und nicht allein Schwedens. Eine neue Union, friedlicher und dauerhafter als die in Kalmar, vereinigt durch Ihr Museum die drei skandinavischen Völker. Der alte warmherzige Carl Ploug und die jetzt greisen Studenten vom Jahre 1843 werden Ihre Hand drücken, weil Sie ihren Traum verwirklicht haben — nicht so, wie *sie* ihn träumten, sondern wie die grossen Gedanken und fruchtbaren Keime einer vergangenen Generation sich bei einer nachfolgenden ausbilden.

Empfangen Sie hiedurch auch aus Finnland einen warmen Glückwunsch zur kräftigen Zunahme und Blüthe des Nordischen Museums! Schenken Sie den Stimmen keinen Glauben, die Ihnen von hier aus zuflüstern, dass die schwedische Cultur, die schwedische Sprache und die schwedische Freundschaft uns gleichgültig geworden sind, weil wir Finnland für die

Finnen verlangen, wie Ihr Schweden für die Schweden verlanget. In Euerer Schule haben wir dies gelernt, in Euerer Sprache hat uns Runeberg dies gesagt und mit uralter, fester, unerschütterlicher Freundschaft werden wir nach wie vor uns über Euere Fortschritte freuen und durch Euer Beispiel lernen. Das Nordische Museum erstreckt seine Wurzeln tief in unser Land hinein. Es hat uns Aufforderungen und Vorbilder gesandt, welche auch bei uns den Anstoss zum Beginn von Etwas Aehnlichem, jedoch in den Volkstypen und Culturentwickelungen Ungleichem gegeben haben. Der Tag wird kommen, an welchem die skandinavischen und finnischen Museen — da Finnland auch seinerseits seine Wurzeln tief in das nördliche Skandinavien erstreckt — gegenseitig ihre Räthsel lösend sich komplettiren werden.

Möge das Nordische Museum, kräftig unterstützt von der Vaterlandsliebe der Jetztzeit und Zukunft die reichsten Schätze sammeln. Möge es für künftige Jahrhunderte als ein Hauszeichen der Völker unter einem neuen, unauslöschlichen Unionsvertrag errichtet werden! Und möge die erste Hand, die dieses Zeichen vollzog, in ihrem Streben erfolgreich, durch ihren Erfolg belohnt und der Erinnerung des ganzen nordischen Volks werth sein.

Finnland, Björkudden, den 2. April 1885.

FÜHRER

DURCH

DIE SAMMLUNGEN

DES

NORDISCHEN MUSEUMS.

Anweisungen

für

Besucher des Nordischen Museums.

Die verschiedenen Abtheilungen des Museums sind gegen Erlegung der unten angegebenen Eintrittsgelder zu folgenden Zeiten geöffnet, nämlich:

Die Abtheilung für den Bauernstand, *Drottninggatan 71*, südlicher und nördlicher Pâvillon; alle Wochentage (ausser Mittwoch und Sonnabend) von 11—5 Uhr; Sonntag von 1—9 Uhr Nachm. Eintrittsgeld: 50 öre; für Kinder und Dienstboten 25 öre.

Die Handwerker- und Zunftabtheilungen, die Abtheilung für die höheren Stände und **die norwegische Abtheilung** etc., *Drottninggatan 79*, 1, 2 und 3 Treppen, und *Drottninggatan 77*, 1 und 2 Treppen, mit Eingang von Nr 79, alle Wochentage von 11—5 Uhr; Sonntags von 1—3 Uhr Nachm. Dasselbe Eintrittsgeld wie in voranstehender Abtheilung.

Die pharmaceutische Abtheilung etc., *Drottninggatan 68*, 1 Treppe, Mittwoch und Sonnabend von 11—5 Uhr; Sonntags von 1—3 Uhr Nachm. Eintrittsgeld: 25 öre.

In der dunkelsten Jahreszeit — vom 1. November bis zum 1. März — sind die verschiedenen Abtheilungen an den Wochentagen nur bis 3 Uhr Nachm. geöffnet.

Die Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung des Nordischen Museums sowie diejenigen, welche von dem Director freie Eintrittskarten erhalten haben, sind *zu den oben angegebenen Zeiten* berechtigt, gegen Vorzeigung der Eintrittskarten sämmtliche Sammlungen kostenfrei zu besehen.

Sämmtliche Abtheilungen des Museums sind *gegen Entrichtung des doppelten Eintrittsgeldes* auch zu anderen Zeiten und, so weit keine zwingenden Hindernisse im Wege stehen, alle Wochentage von 9 Uhr Morgens bis zum Einbruch der Dämmerung zugänglich. Diese Anordnung ist hauptsächlich darauf berechnet, den Reisenden, welche sich nur kurze Zeit in Stockholm aufhalten, den Besuch des Museums zu ermöglichen.

Die Bibliothek und das Archiv sind noch in der Einrichtung begriffen und deshalb bis auf Weiteres nur mit Genehmigung des Directors zugänglich.

Im Allgemeinen ist das Museum nur am ersten Weihnachtstag, am Charfreitag und zu Johannis geschlossen.

Stöcke, Regenschirme u. dgl. werden am Eingang abgegeben und unentgeltlich verwahrt.

Hunde dürfen nicht mitgenommen werden.

Das Rauchen ist verboten.

Toilettenzimmer werden von den Aufseherinnen angewiesen.

Das Personal darf keine Trinkgelder entgegennehmen.

Die Ausstellungsgegenstände dürfen nicht berührt werden. Das Abzeichnen derselben ist im Allgemeinen gestattet; sollen aber die Zeichnungen veröffentlicht werden, so ist dazu die Genehmigung des Directors erforderlich.

Gaben zur *Abtheilung für den Bauernstand,* zu den *Abtheilungen für das Zunftwesen* und *die höheren Stände,* zur *pharmaceutischen,* sowie zur *historischen Abtheilung,* welche letztere Erinnerungen an hervorragende nordische Persönlichkeiten enthält, und schliesslich Spenden zu dem in der Abtheilung Drottninggatan 71 angeordneten *beständigen Verkauf zum Besten des Museums* werden mit der grössten Dankbarkeit entgegengenommen und können nach Belieben in der Expedition, oder in irgend einer anderen Abtheilung des Museums abgegeben werden.

Die Namen sämmtlicher Geber werden durch die jährlich erscheinenden Mittheilungen der Gesellschaft zur Förderung des Nordischen Museums veröffentlicht.

Mittheilungen zur Vervollständigung der Kenntniss der im Museum ausgestellten Gegenstände und etwaige Winke in Bezug auf die Vermehrung oder Förderung der Sammlungen wolle man dem Director oder irgend einem der Beamten des Museums gefälligst zugehen lassen.

Da das Nordische Museum Eigenthum des schwedischen Volkes ist, so muss die Überwachung der Ordnung bei der Besichtigung der Sammlungen, sowie deren Schonung und Erweiterung jedem Schweden warm am Herzen liegen.

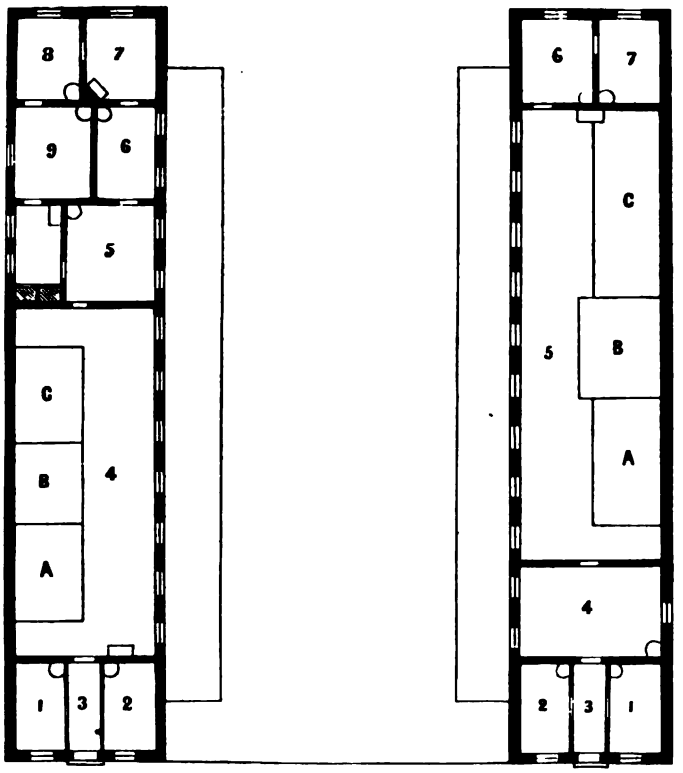
Die Expedition des Nordischen Museums

— Drottninggatan 79, 2 Treppen —

ist im Allgemeinen offen alle Wochentage von 9 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends.

Führer

durch die Sammlungen.



Südlicher Pavillon. Nördlicher Pavillon.

Drottninggatan 71 A.

Abtheilung für den Bauernstand.

Südlicher Pavillon.

1. Zimmer: enthält oft ausgestellte ***Sachen, die zur Förderung des Nordischen Museums verkauft werden sollen.***

2. Zimmer (r. vom Eingang): ***Prähistorisches.***

Gegenstände zum Theil aus dem *Steinalter,* der urältesten Zeit, wo der Gebrauch der Metalle noch völlig unbekannt war und die Einwohner Schwedens zur Herstellung ihrer Waffen und Geräthschaften auf Steine, Flintensteine, Holz, Knochen u. dgl. angewiesen waren; zum Theil aus dem *Bronzealter,* wo die Waffen etc. aus Bronze angefertigt wurden und das Eisen ein noch unbekanntes Metall war; zum Theil auch aus dem *Eisenalter,* wo das Eisen zuerst zur Herstellung von Waffen und anderen Geräthschaften benutzt wurde.

In der Thüröffnung: zwei geschnitzte *Pilaster* von einem Bauernhof in Schonen, der wahrscheinlich in den 1620:er Jahren gebaut ist.

3. Zimmer (Durchgangszimmer). An den Wänden: *bonader,* Bauernmalereien aus Småland, mit welchen der Vordergiebel, die Wände und Decken der alten Firstbalkenstuben zu Weihnachten geschmückt wurden.

4. Zimmer: ***Gegenstände aus Schonen, Bleking, Halland, Westgothland und Södermanland.***

Bauernmädchen aus Bleking, umgeben von verschiedenen *Wandteppichen* und *Hausgeräthen* der genannten Provinz; unter den letzteren befindet sich eine sehr alte und seltene *Garnwinde* aus der Gegend von Kristianopel.

Das Innere eines Hauses aus der Gegend von Ingelstad in Schonen, mit kostümirten Figuren, Ende des 18. Jahrh. (A); *Stube aus Halland,* mit Figuren, erste Hälfte des 19. Jahrh. (B); *Bauernstube aus Wingåker* in Södermanland, mit Gruppe: Brautgratulation am Tage des dritten Aufgebots, 1820 (C); *Schnitterin aus Herrestad* in Schonen.

In den Kasten am Fenster: kleinere Gegenstände aus Schonen, Bleking, Halland und Westgothland. Von diesen sind besonders hervorzuheben — aus Schonen: *Glättsteine* zum Glätten feinerer Wäsche; *byastock* (Dorfstock) aus Knislinge, auf welchem die Höfe und ihre Eigenthümer vom Jahre 1774 verzeichnet sind; *knäflingar,* eine Art Vermerke, welche durch den Gemeindevorsteher aufgezeichnet wurden und alle im Laufe des Jahres stattgefundenen Verletzungen der Dorfordnung enthielten; *ringklubba* vom Jahre 1751, welche bei königlichen Todesfällen zwecks Ladung zum Trauerläuten in der Gemeindekirche umhergeschickt wurde. — Aus Bleking: *byahorn* (Dorfhörner), mittels welcher der Gemeindevorsteher die Bauern zur Versammlung zusammenrief; *ellakors* (Elfenkreuze), welche

als Schutzmittel gegen Zauberei und böse Mächte getragen wurden. — Aus Halland: *Thonschüsseln* mit Inschriften spasshaften Inhalts, z. B. »Alle Mann seien jetzt froh, denn jetzt kommt der Hausfrau Fisch auf den Tisch»; *snipaskålar* (Schneppenschüsseln), runde, mit vier Schneppen versehene Holzschüsseln, aus welchen man mittels eines *Löffels* Branntwein trank; *sankefjölar*, eine Art Botenstecken, welche die Gemeindevorsteher im Dorfe umhersandten, wenn sie die Dorfsleute zur Versammlung laden wollten; *Bleipeitschen*, eine fürchterliche Waffe, welche auf Reisen, bei Märkten und anderen grösseren Versammlungen mitgebracht wurde, wo die Bewohner verschiedener Gemeinden und Districte zusammentrafen, und welche oft eine traurige Rolle in den dabei abgehaltenen Kämpfen spielten. — Aus Westgothland: *bandknifvar* (Bandmesser), mit welchen beim Weben von Band der Einschlag gemacht wurde; *rockhufvud; Holzschlösser* und eine Sammlung interessanter *Trinkgefässe* aus Holz.

In den Fenstern: *sömatsfat* für Zuspeisen; *Leuchter* aus Eisen; *skäkteträ*, Geräthschaft zur Flachsbereitung, etc. An der Decke: eine Sammlung interessanter *Grabkreuze* aus Eisen von Friedhöfen in Småland. An den Wänden: *Proben der Webekunst* aus Schonen.

5. Zimmer: *Gegenstände aus West- und Ostgothland.*

Glasschrank mit *Trinkgefässen* und anderen *Hausgeräthen* aus Ostgothland. In den beweglichen Glasrahmen: *Ansichten* und *Kostümbilder*. An den Wänden: primitives *Pferdegeschirr, Werkzeuge* u. dgl. aus West- und Ostgothland. In den Glaskasten: *Schmuckgegenstände, Brautausstattung* und *Bindehauben*, Kopfbedeckungen für Frauen, welche im vorigen und in diesem Jahrhundert in gewissen Landestheilen sehr üblich waren; *Runenstäbe* von Holz, an deren Seiten der Kalender mit Runenzeichen eingeschnitten ist.

6. Zimmer: *Gegenstände aus Småland und Öland.*

In einem Kasten am Fenster s. g. *Feldzeichen*, welche von den Bäuerinnen in Värend zur Erinnerung an die einstige Tapferkeit der Frauen im Kampf gegen die eindringenden Dänen getragen werden. *Schmucksachen* aus dem 17. und 18. Jahrh. Unter den Silberschmucksachen aus Småland ist *löfvaspännet* (Laubschnalle) die gewöhnlichste. Dieselbe besteht aus einer herzförmigen Schildkante unter einer Krone oder einem kronenähnlichen Oberstück und an der Kante umgeben von einer Menge schalenförmigen Hängeverzierungen, Laube, immer ungleich an der Zahl.

Im Glasschrank: verschiedene interessante *Trinkgefässe,* wie z. B. *koppa lustig,* ein Daubenfass, welches in jeder Fassdaube ein senkrechtes Loch hat, von welchen jedoch nur eins im Boden des Gefässes ausmündet. Um den Inhalt des Gefässes zu erreichen musste man aus diesem saugen. Für denjenigen aber, welchem dies ein Geheimniss war, war es unmöglich etwas vom Getränk zu erhalten. Er goss bei den Versuchen durch die an der oberen Kante befindlichen Löcher leicht den Inhalt über sich, und dieser Umstand hat dem Gefäss seinen Namen gegeben; in derselben Weise sind auch die hier verwahrten *gyckelstop* (Gaukelmasse) aus Thon eingerichtet. *Brotstempel,* geschnitzte Holzstempel verschiedener Form und Grösse, mit welchen das Weihnachtsbrot gekräuselt wurde.

An den Wänden: *Mangelbretter,* unter welchen sich besonders zwei durch ihr schönes Schnitzwerk auszeichnen; *Wanzenbretter* zum Fangen von Wanzen; *Zuggeschirr; Bogen; Wolfsspeere* etc.

In den Fenstern und an der Seitenwand: eine Sammlung Spinngeräthschaft, *rockblad,* und Geräthschaften zur Flachsbereitung, *skäkteträ,* beide Theile sehr hübsch geschnitzt.

Unter den Glaskasten: »*Wolfshetzen-*« und »*Dorftrommel*», erstere beim Hetzen von Wölfen, um diese gegen die Wolfsnetze zu treiben, letztere um die Dorfbewohner zur Versammlung zusammenzurufen verwendet; *Runenstäbe* etc.

7. Zimmer: *Gegenstände aus Småland, Gotland, Halland, Bohuslän und Dalsland.*

Im Glasschrank: Gegenstände aus den genannten Provinzen. Von besonderem kulturhistorischem Interesse sind einige hier aufbewahrte Gegenstände aus Småland, welche einst zum abergläubischen Gebrauch verwendet worden sind: eine *Steinaxt,* welche um den Hals der Kinder gehängt wurde, sollte die »englische Krankheit» heilen. Mit dem *pilebåge,* eine Klüke von Weidenholz, hat man den »villarpaskott» (Hexenschuss) weggeschossen; die *Wünschelruthe,* ein gabelförmiger Sperbeerbaum- oder Weidenzweig, war angeblich von grossem Nutzen beim Suchen von vergrabenen Schätzen und wird noch heutigen Tags von Brunnengräbern beim Suchen nach Wasseradern gebraucht; *Schwämmchenschüsseln,* Schnecken, aus welchen die Kinder, die an Schwämmchen litten, zu ihrer Genesung trinken sollten.

8. Zimmer: *Gegenstände aus Schonen.* *Gruppe aus dem District Wemmenhög;* alte *Gewebe* und *Webstuhl; Schwingstöcke*

zum Flachsschwingen; *Silberschmuckgegenstände*, darunter *ellakors* (Elfenkreuze).

9. Zimmer: *Vorrathszimmer.*

Nördlicher Pavillon.

Drottninggatan 71 C.

1. Zimmer (r. vom Eingang): ***Gegenstände aus Finnland;*** das *Bild eines Kantelespielers.*

Als Proben der ausgedehnten Verwendung der Birkenrinde in der Wirthschaft der Finnen sind hier verschiedene *Hausgeräthgegenstände*, *Stiefel* und *Schuhe*, *Messerscheiden*, ja sogar *Leinen*, mehr oder weniger kunstreich zusammengeflochten von schmalen Streifen aus Birkenrinde, vorhanden. Diese Arbeiten aus Birkenrinde sind eine Eigenthümlichkeit der alten Kultur der Finnen und ein sehr interessantes Merkmal der ältesten Zeiten.

Über der Thür: eine kleine schöne Sammlung *Kantele* älterer und jüngerer Form.

In den Schränken: *Trachten*, hauptsächlich aus südöstl. Finnland; *Brautkrone* aus Papier und Flitter; *Schmuckgegenstände; Fischereigeräthschaften,* darunter ein *Angelhaken* aus Holz und Knochen; *nödbröd* (Nothbrot) und Stoffe dazu wie Fichtenrinde, Rennthiermoos, Rumexsamen etc.

2. Zimmer (l. vom Eingang): ***Trachten und Geräth schwedischer Ansiedler in Estland und Livland; norddeutsche Holzschnitzwerke.*** Ein sehr seltener *Runenstab* aus Svenskby, der alten schwedischen Colonie in Russland.

3. Zimmer (Durchgangszimmer): eine reiche ***Sammlung dänischer Mangelhölzer*** mit den kunstvollsten Schnitzereien.

4. Zimmer: *Gegenstände aus Dänemark und Schleswig.*

In den Glasschränken: weibliche *Trachten* und *Schmucksachen; Hausgeräth* aus Dänemark und Schleswig; *Gewebe* und *Fajancen* aus Amager, Kopenhagen etc.

In den beweglichen Glasrahmen: *Landschafts-* und *Kostümbilder* aus Dänemark, Estland und Deutschland. Die *Stubenmodelle* stellen

dänische Bauernhöfe dar. Unter anderen Gegenständen, welche einer besonderen Aufmerksamkeit werth sind, befinden sich auch einige mit reichen Mustern versehene *Wandteppiche* aus Schleswig und verschiedene alte dänische und norddeutsche *Kisten* und *Stühle* aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

5. Zimmer: *Gegenstände, Stubeninterieure und Bilder aus dem Volksleben in Norrland und Lappland;* ferner ***grönländische Gegenstände.***

Rechts von der Thür: u. A. *ein Schlitten,* welchen Karl XII auf seinem letzten Feldzug 1718 gegen Norwegen benutzte; hölzerne *Bierhumpen; Pferdegeschirr.* Über und an der Thüröffnung: *Schwingmesser,* schwertförmige Geräthschaften zur Flachsbereitung, welche früher an einigen Stellen in Norrland sehr hoch stand; *Runen-* und *Dorfstäbe* etc. Das erste Landschaftsbild rechts: *Bauern aus den Gemeinden Bjuråker und Järfsö;* ferner *Bauernstube aus der Gemeinde Delsbo* mit Figuren in der einst in dieser Gemeinde gebräuchlichen Tracht. Landschaft und Stube sind beide aus Helsingland. *Das letzte Landschaftsbild ist aus Kvickjock,* »dem Paradiese Lapplands», mit Lappländern auf ihrer Herbstwanderung von den Hochgebirgen nach dem Flachland. Unter der Decke *lappländische Schlitten* verschiedener Form und *grönländische Boote.*

In den Glaskasten an den Fenstern: *Werkzeuge* und *Geräthschaften, Runenstäbe,* weibliche *Schmuckgegenstände* etc. aus Gestrikland und Helsingland. Gegenstände aus Härjedalen: *nödbröd* (Nothbrot), welches zum Theil aus Rinde bereitet wurde; Gegenstände aus Jämtland, Ångermanland, Medelpad, Västerbotten und Lappland. Unter den lappländischen Gegenständen: interessante *Schmucksachen* und *Stickereien; seitar,* ungewöhnlich geformte Granitsteine, welche von den Lappen angebetet wurden; »*Wahrsager-*» oder »*Zaubertrommeln*»*; Horn-* und *Knochenarbeiten,* wie *Löffel, Messerstiele, Pfeifenreiniger* etc. Gegenstände aus Grönland: *Lampen aus Stein* mit einem Stück trockenes Moos als Docht; *Holzarbeiten* aus Treibholz; *Modelle* und *Puppen,* gemacht von den Eskimos.

6. Zimmer: *Grönländische und nordschwedische Gegenstände.* *Trachten; Kästchen* aus Lappland und eine ungewöhnlich reiche Sammlung *Knochen-* und *Steingeräthe* aus der Vorzeit Grönlands.

7. Zimmer: *Webstühle; Kisten* und *Kästchen.*

Abtheilung für die Zünfte.

Abtheilung für die Zünfte.

1.—5. Zimmer: *Gegenstände aus dem Besitz der alten Zünfte.*

Zunftladen, in welchen die Kassen, Protokolle, Documente und andere Werthgegenstände aufbewahrt wurden; *Stampfen* der Siegel, mit welchen die Gesellenbriefe und andere durch die zuständigen Behörden amtlich ausgefertigte Documente versehen wurden. Weiter *Willkommen*, mit welchen den neuen Mitgliedern zugetrunken wurde; diese Becher sind gewöhnlich mit kleinen silbernen, von den Meistern oder Gesellen, die zur Zunft zugelassen wurden, geschenkten Schilden verziert. Es gehörte zu den Gebräuchen der Zünfte aus diesen Bechern zu trinken ohne die Schilde in Unordnung zu bringen oder irgend einen derselben fallen zu lassen. Ferner *Meisterstücke* oder Proben der Fertigkeit des neuen Meisters in seinem Beruf; *Gesellenbriefe* und *Meisterbriefe; Schaffnerholz; Processionsfahnen* und *-Stangen; Zunftaltare* und *Zunftzeichen*, welche in Deutschland zu der Ausstattung der Zunftlocale gehörten; *Herbergsschilde; Becher* und *Krüge* etc.

»*Theatrum-oeconomico-mechanicum*» des Professors And. Berch in Uppsala († 1774), eine interessante Sammlung von Anschauungsgegenständen; ferner schwedische *Schrift-* und *Druckproben*, *Bücher-einbände* und eine kostbare Sammlung *Silberpokale*, Ehrenpreise des Nordischen Rudervereins in Zürich.

6. Zimmer: ***Vorrathszimmer.***

Abtheilung für die höheren Stände.

7. Zimmer (Vorzimmer): ***Steinornamente,*** besonders von alten Stockholmer Häusern.

8.—9. Zimmer: ***Gegossene und getriebene Arbeiten in Bronze, Messing und Zinn.***

10. Zimmer: ***Gegenstände aus Schmiedeeisen etc.*** *Schwedische Kirchenthüren* mit Eisenbeschlägen aus dem 13.—14. Jahrh.; *Grabkreuze; Wirtshausschilde; Kistenbeschläge; Schlösser* und

Kunstschmiedewaaren. Im Glasschrank: unter Anderem eine reiche Sammlung *Feuerstähle,* Vorgänger der Zündhölzer.

11. Zimmer: ***Fayencen, Porcellan, Glas.*** Viele *rheinische Krüge,* alle von schwedischen und norwegischen Bauernhöfen herrührend. Unter den rheinischen Krügen befindet sich einer aus den 1590:er Jahren, mit dem schwedischen Reichswappen und dem Wappenzeichen des Geschlechtes Wasa.

12. Zimmer: ***Töpferarbeiten wie Kachelplatten und Schüsseln aus Thon.*** Unter den letzteren eine mit der Jahreszahl 1644 und eine mit Bildern in Relief aus den 1690:er Jahren, beide grosse Seltenheiten. Das *Portal* aus Sandstein stammt von einem alten Haus in Stockholm.

Eine kleine Treppe führt einige Stufen hinunter nach dem Hause Drottninggatan Nr 77, dessen Sammlungen hauptsächlich Holzgegenstände enthalten.

13. Zimmer: ***Mittelalterliche Möbel und Holzschnitzwerke.*** Hölzernes *Taufbecken* aus dem 13. Jahrh. mit einer geschnitzten Darstellung aus der Edda; norwegische *Kirchenportale; Schränke* in gothischem Stil.

14. Zimmer: ***Möbel im Renaissancestil*** wie *Schränke, Kisten* und *Bettstellen* von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrh. Sehr selten sind einige s. g. *kåsor,* Trinkgefässe aus Holz mit hornartigen Griffen; *Schneppenschüsseln* mit lustigen, manchmal gewagten Inschriften; *Silberkannen* etc.

15. Zimmer: ***Möbel im Barockstil*** etc.

16. Zimmer: ***Möbel und Gegenstände im Rococostil.*** Besonders kostbar und vor Allem für Schweden interessant ist das hier ausgestellte *Möblement* mit Überzug aus Gobelin. Dasselbe, angeblich in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. für das königl. Schloss in Stockholm angefertigt, ist wahrscheinlich sowohl was die Tischlerarbeit als die Gewebe betrifft in Stockholm fabricirt.

17. Zimmer: ***Möbel und Gegenstände im Stil Louis XVI,*** welcher in Schweden *Gustavianischer Stil* bezeichnet wird. Einer der *Schreibschränke* rührt von der Werkstatt des berühmten Georg Haupt in Stockholm her. Der reich vergoldete und skulptirte *Tisch* hatte einst seinen Platz in irgend einem Salon des Herzogs Friedrich Adolf; der andere, näher an der Thür befindliche, war der *Feldtisch* Gustav III. In den Kasten: kleinere *Dosen, Etuis, Nippsachen* u. dgl. mit der für diese Zeit charakteristischen Form und Ornirung. Eine rothe *sammetne Maske* in einem der Fensterschränke hat angeblich dem König Gustav III. gehört. Zahlreiche *Stickereien auf Seide* verzieren die Wände.

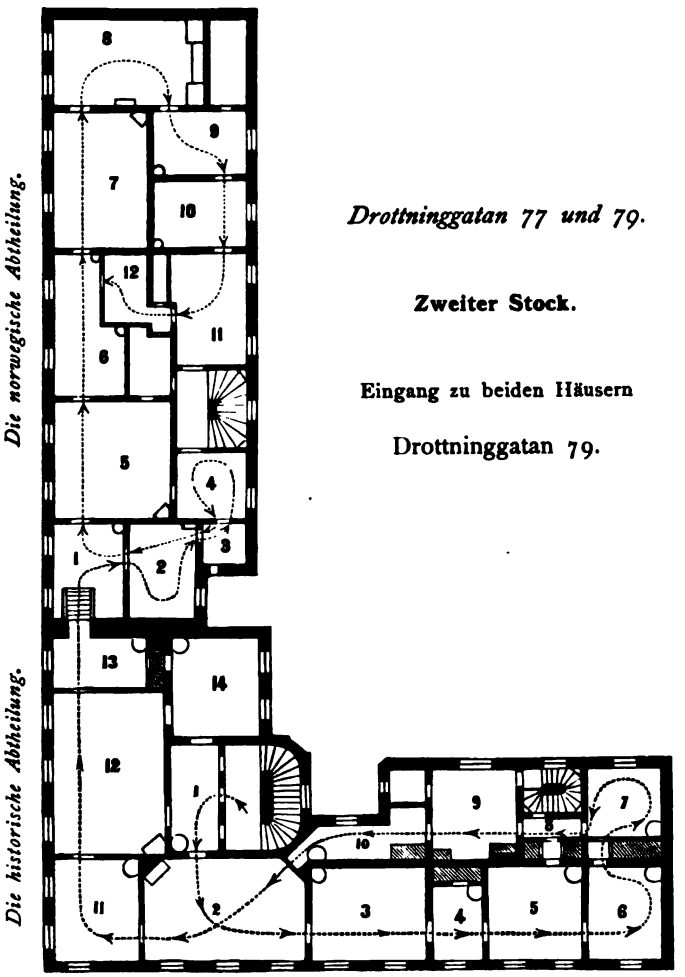
18. u. 19. Zimmer: ***Möbel, Gegenstände u. A. im Stil des Empire.*** *Feuerherd* aus Marmor. *Plateau*, welches einem Mitglied der dänischen Königsfamilie gehört hat. Zwei interessante *Schreibschränke.*

20. u. 21. Zimmer: ***Küchengeräthschaften; Zeitmesser; Beleuchtungsmaterialen; Geräthschaften*** zum Messen und Wägen sowie eine Sammlung der für Schweden eigenthümlichen *Münzenplatten*, mit den diesen angepassten *Portemonnaies*, »fraxar».

Nachdem wir diese Zimmer durchwandert haben, kehren wir durch die eben beschriebenen Zimmer zurück und kommen dann zu den

22. u. 23. Zimmern: ***Kirchliche Erinnerungen.***

Unter diesen sind mehrere Prachtstücke ihrer Art, z. B. die *Altarschränke* mit reichen Schnitzereien; eine *Kiste* mit reichen eisernen Beschlägen im Stil des 13. Jahrh., die Legende von St. Hubertus darstellend; *Räucherbecken* und *Stickereien* von hohem Kunstwerth; *Klingelbeutel; Stäbe der Kirchendiener*, mit welchen diese während des Gottesdienstes die eingeschlafenen Kirchenbesucher aufweckten etc.



Drottninggatan 77 und 79.

Zweiter Stock.

Eingang zu beiden Häusern

Drottninggatan 79.

Abtheilung für die höheren Stände. (Fortsetzung.)

1. Zimmer (Vorzimmer): ***Verkehrsmittel.*** *Tragstühle; Pferdegeschirr; Sättel.* Unter diesen einer, welcher angeblich der Königin Christine gehört hat; *Kinderwagen* des Königs Karl XV.

2. Zimmer: ***Gewebe und Stickereien.*** *Kinderkleider* und *Puppen; Spitzen*, unter welchen mehrere durch ihr Alter und die ungemein kunstfertige Arbeit einen sehr hohen Werth haben. Ferner eine Sammlung *Schwammbüchsen; nordische Silberschmuckgegenstände* und *Edelsteine; Miniaturen* etc.

3. Zimmer: ***Trachten des XVII. und XVIII. Jahrh.*** Ein *Brautkleid;* Gustav III:s sog. *schwedische Nationaltracht;* lederne *Kurirtracht;* zwei Bilder, den *Cursor* und den *Pedell* der Universität in Uppsala darstellend. In den beweglichen Glasrahmen: *Kostümbilder.* An den Wänden: *Portraits*, ebenfalls wegen der Trachten bemerkenswerth.

4. Zimmer: ***Verschiedene kulturhistorische Gegenstände.*** *Adelsdiplome;* adelige und bürgerliche *Siegel; Ordenszeichen* sowohl königlicher Ritterorden als privater Gesellschaften*; Lotterie-Tombola* und eine Sammlung *Gegenstände des mosaischen Cultus.*

5. Zimmer: ***Musikalische Instrumente.*** Eine *Orgel* aus dem 17. Jahrh.; *das Piano* des berühmten schwedischen Componisten Adolph Lindblad; *»Nonnengeige»;* schwedische und norwegische *ländliche Musikinstrumente.*

6. u. **7. Zimmer:** ***Waffen und Uniformen.*** *Portraitfigur Karl XII.*

8. Zimmer: ***Jagdzeug*** wie es früher zur Wolfsjagd verwendet wurde.

9. Zimmer: ***Strafinstrumente.*** *Stöcke; Schandpfähle; Pranger*; *Ruthen; »die spanische Geige»; Henkerbeile; Blöcke* und *Fesseln* sowie verschiedene *Instrumente der gerichtlichen Inquisition. Das Bild* stellt einen lebenslänglichen Gefangenen in dem früher bei den schwedischen Strafanstalten gebräuchlichen Anzug dar. *Ein Oelgemälde*, die Bestrafung einer bösen Frau darstellend, Kulturbild aus dem 16. Jahrh., geschenkt an das Museum von dem Künstler, Grafen W. v. Reichenbach.

10. Zimmer: ***Löschgeräthschaften, Gegenstände der Zoll- und Postbehörden.***

Von diesem Zimmer kommt man in

Die historische Abtheilung.

11., 12. u. **13. Zimmer:** ***Erinnerungen und Portraits schwedischer und dänischer Könige und berühmter Männer.***

Unter diesen Sachen befindet sich ein *Rock* aus Elenshaut, welcher dem König Karl XV. gehört hat und von der Haut eines von dem König selber geschossenen Elens angefertigt ist; ein vergoldeter *Lehnstuhl* mit Stickereien, zum Theil ausgeführt von der Königin Lovisa; *Erinnerungsmedaillen* über königliche Persönlichkeiten etc.; die *Ordenstracht* des berühmten J. Berzelius sowie eine *Kupferplatte* mit Lennart Torstensons Ahnen und gräflichem Wappen; eine *Kugelspritze*, eine der ersten Modelle des Erfinders Palmcrantz; die Modelle zu der bekannten *Rechenmaschine* des G. Scheutz.

In den beweglichen Glasrahmen in der Mitte des grossen Zimmers: *Portraits*, *Briefe*, *Handschriften* und *Zeichnungen* hervorragender Dichter, Gelehrter, Künstler, Beamten etc. Unter den Erinnerungen nordischer Künstler sind hervorzuheben: *Paletten* und *Pinseln* des Malers Egron Lundgren; *Meissel* etc. der Bildhauer Sergel, Thorwaldsen, Molin u. Anderer.

Die norwegische Abtheilung.

1.—4. Zimmer: ***Theile von Gebäuden und ländliche Möbelgegenstände,*** wie *Pfähle* von *Stabburar;* geschnitzte *Planken* und *Thürüberstücke; Kopf-* und *Fusswände* von Bettstellen; *Schränke; Stühle* von ausgehöhlten Baumstämmen; in diesen sind oft Menschenzähne eingehämmert, ein Gebrauch, welcher nach dem Bauernaberglauben Zahnweh vom Hause des Besitzers fern hält.

5. Zimmer: ***Verkehrsgegenstände*** wie *Schlitten* verschiedener Form; *Pferdegeschirr* mit zum Theil kunstvoll geschnitzten Verzierungen, von welchen einige eine auffallende Aehnlichkeit mit den Ornamentmotiven des jüngeren Eisenalters besitzen; *Quersattel; Steigbügel* etc. *Prachtbettstelle* aus Romsdalen; an der Bettstelle hängt

ein alter *Gobelin* mit eingewebten Figuren, wahrscheinlich aus Norwegen und in diesem Falle eine schöne Probe der alten norwegischen Webekunst. In den Glaskasten an den Fenstern: *Reitpeitschen;* Proben norwegischer *Korbmacherarbeiten; Botenstecken*, d. h. Holzkasten für amtliche Bekanntmachungen, deren Weiterbeförderung den Bauern in der Weise oblag, dass sie nach Kenntnissnahme des Inhalts den Kasten an einer bestimmten Stelle auf dem Wege nach der Nachbargemeinde niederlegen mussten, von wo ihn die Bewohner der letzteren abzuholen hatten.

6. Zimmer: ***Trinkgefässe.*** *Bierbullen*, »Bierhähne», »Biergänse» und *Kannen* mit köstlichen oft stilvollen Schnitzereien und Malereien. Viele derselben haben eigenthümliche Inschriften, scherzhafte Devisen, Aufforderungen zur Mässigkeit, ja sogar fromme Denksprüche und sind sehr alt, indem einige derselben aus dem Ende des 16. Jahrh. herrühren.

Hier befindet sich auch eine *högsäte* (Hochbank), deren Form und Schnitzereien lebhaft an die Throne des früheren Mittelalters erinnern, wie man diese in den Siegeln aus jener Zeit sieht. An der Vorderseite der Bank befindet sich eine kleine viereckige Oeffnung, vermuthlich bestimmt zum Nachtlager für die Hühner und Gänse.

7. Zimmer: ***Fortsetzung der Sammlung von Trinkgefässen. Kleinere Hausgeräthe*** wie *Löffel*, *Breibütten*, *Schüsseln* etc., Alles reich und kunstvoll verziert mit Schnitzereien.

Die Bilder stellen dar: *Mädchen aus Telemarken*, *Gruppe* (Mann und Frau) *aus Numedal*, *Gruppe aus Hiterdal* und eine *Lappländerin* mit ihrem Kind.

In den beweglichen Glasrahmen: *norwegische Kostümbilder* etc.

Höchst bemerkenswerth ist die in diesem Zimmer verwahrte ***Sammlung alter Mangelbretter,*** ein wahrer Schatz durch ihren Reichthum an stilvollen Ornamentmotiven für Holzschnitzereien.

8. Zimmer: ***Schmuckgegenstände und Waffen,*** reiche *Stickereien* auf Leinen und Wolle; ferner *Gefässe* aus Glas und Steingut. Auf dem Fussboden sind alte *Waffen*, wie Schwerter, Hellebarden, Speere und Streitäxte gruppirt. — In einem Glaskasten eine besonders reichhaltige Sammlung *Pulverhörner*, unter welchen sich mehrere durch ihre eigenthümliche Ausstattung und ihr hohes Alter auszeichnen.

9. Zimmer: *Musikalische Instrumente und verschiedene Sachen aus dem norwegischen Bauernleben.*

Hier befindet sich vor Allem eine Sammlung *langelejkar* (lange einfache Geigen) und andere musikalische Instrumente, unter welchen eine uralte *Harfe*, offenbar ein Abkömmling der ähnlichen Instrumente des Mittelalters, besonders hervorgehoben werden muss. Die hier ausgestellten *Primstäbe* unterscheiden sich durch ihre Form und ganze Einrichtung von ihren schwedischen Verwandten, den Runenstäben.

In den Glaskasten befinden sich: *Schnupftabaksbehälter*, ähnlich den alten Pulverhörnern; *Tabaksdosen* etc.

Unter den übrigen Gegenständen sind hervorzuheben: *Kamm-* und *Bürstenfutteral* mit folgender Aufschrift: »Her Bor den som Lusen togter» (Hier wohnt der Zuchtmeister der Läuse); *Wanzenbretter* u. A. besonders für das menschliche Wohlbefinden bestimmte Gegenstände.

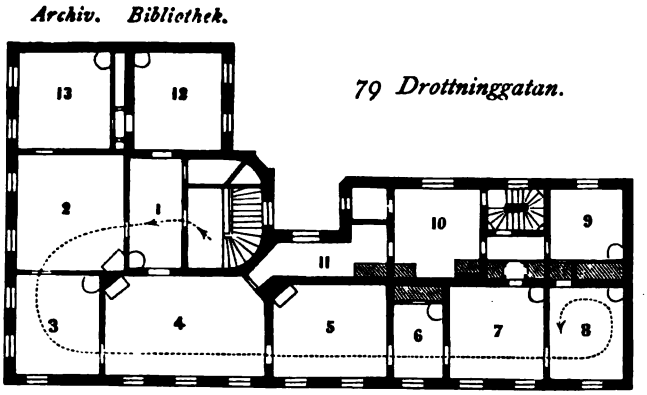
10. Zimmer: *Gegenstände aus Island.*

Am meisten auffallend sind die vielen sog. *Bettbretter*, verziert mit Schnitzereien und langen Inschriften in einem eigenthümlichen Alphabet, »höfdaletur». Dieselben wurden innerhalb der erhöhten Ecken der Bettstellen angebracht und bildeten so den oberen Theil der nach dem Zimmer hin gerichteten Längsseite der Bettstelle. Unter den Hausgeräthsgegenständen merken wir: *Mangelbretter; Schachteln* und *Schreine; Sattel* etc.

In den Glaskasten: *Schmuck-* und andere zu den isländischen Trachten gehörende *Gegenstände;* ferner kleinere *Hausgeräthe*, *Metallarbeiten* etc.

11. Zimmer: *Wirthschaftliche Geräthe aus Norwegen,* wie *Sensen* und *Sicheln;* ferner *Käse-* und *Butterformen; Modelle für Fischereigeräthschaften; Webstuhl* und andere Geräthe des Hausfleisses.

12. Zimmer: *Verschiedene grössere Möbel aus Norwegen.* *Kisten*, *Schränke* und *Schreine* mit Schnitzereien im haut relief, welche Bilder aus der heiligen Geschichte darstellen.



Abtheilung für den Bauernstand.

Abtheilung für den Bauernstand.

Fortsetzung.

1.—4. Zimmer: *Gegenstände und Gruppe aus Dalekarlien.*

1. Zimmer (Vorzimmer): an den Wänden s. g. *bykladdar* (*Dorfstecken*), *karfstockar* (*Schneidestecken*) und *rotkaflar* (*Bezirksstecken*), eine Art Contobücher ursprünglichster Form. Dieselben bestehen im Allgemeinen aus glattgehobelten Stöcken oder Brettern. Die Flächen sind in Felder eingetheilt; diese sind mit je einem Zeichen, »Hauszeichen», der Dorfsbewohner versehen. Hier wurden durch Einschnitte oder Zahlen sämmtliche für das gemeinsame Wohl des Dorfes gemachte Tagewerke u. dgl. verzeichnet; ein *sågsticka* (*Sägestecken*) aus Ickesågen in Mora ist z. B. eine Art Rechnungsbuch mit denjenigen, welche im Jahre 1865 ihre Bretter bei diesem Sägewerk sägen liessen. Die Zahlen unter den Hauszeichen geben die Zahl der ganzen Dutzende, die Einschnitte darunter die Zahl der einzelnen Bretter über die Dutzende an. Ein anderer s. g. *skullstör* aus Mora ist eine Art Abrechnung über die gemeinsamen Arbeiten im Jahre 1751; ein *rotbräde* (*Bezirksbrett*) aus Lima giebt die Bauern und ihre Zahlungsverpflichtungen an. Dies Rechnungsverfahren ist im Norden uralt und hat sich in Dalekarlien bis zu unserer Zeit beibehalten. Das Museum ist im Besitz mehrerer derartiger »kladdar» und »stockar» aus den 1860:er und 70:er Jahren. In den Glasschränken: kleinere *bykladdar* und *rotkaflar;* eine interessante Sammlung *Botenstecken* und *»Dorfkeulen»; Hirten-*

hörner; Hörner aus Birkenrinde und *Sackpfeifen.* Unter den »Keulen» befinden sich u. A. eine »*Ziegenkeule*» mit folgender Inschrift: »i dag skal dv gäta getum mas» (heute sollst du die Ziegen hüten, Kerl), welche demjenigen zugesandt wurde, der das Viehhüten des Dorfes zu besorgen hatte; eine »*Schneepflugkeule*» mit der Inschrift: »ut den, som vederbör» (heraus, wer soll) wurde demjenigen zugesandt, der das Schneepflügen zu besorgen hatte; eine »*Gebetkeule*» mit der Inschrift: »Dv skal holla bön och skolan om söndag» (Sonntag sollst du Gebet und Schule halten) gab an, dass der Empfänger die Sonntagsschule zu halten hatte. Hier muss bemerkt werden, dass die Inschriften dieser Sachen sehr häufig in Runen ausgeführt, obwohl die Gegenstände manchmal im vorigen oder jetzigen Jahrhundert angefertigt worden sind.

2. Zimmer: *Stube aus Rättwik mit Gruppe »Das letzte Ruhebett des kleinen Mädchens»* nach dem berühmten Gemälde von Amalia Lindegren; ferner *Runenkalender*, unter denselben mindestens einer vom 16. Jahrhundert und nicht wenige vom Anfang des nächsten Jahrhunderts. An den Wänden und unter der Decke: *Hängestangen* mit sehr alterthümlichen Schnitzereien. Angebracht unter der Decke der Stuben wurden dieselben zum Aufhängen der Kleider verwendet. An dem Fenster: *Kunkeln* und andere Spinngeräthe. Ferner *Schneebogen* oder »Schneetritte», Gitter aus Holzstreifen oder Weiden, welche bei tiefem Schnee unter die Füsse der Menschen und Pferde gebunden werden.

3. Zimmer: *Bauerngruppen aus Mora und Orsa; Körbe aus Birkenrinde*, in welchen Kinder zur Taufe getragen werden. *Bauerngemälde* zum Theil religiösen Inhalts, zum Theil Bilder aus dem Leben der Dalekarlier darstellend; *Brautschmucksachen;* durch längere Inschriften bemerkenswerthe »*Dorfkeulen*»; kleinere *Hausgeräthe*, *Schmiedewaaren* und *Waffen.*

4. Zimmer: *dalekarlische Trachten* und *Gewebe*, welche durch ihren Reichthum an Mustern und kräftig wirkenden Farbenzusammenstellungen einer besonderen Aufmerksamkeit werth sind. Vor Allem interessant ist auch die Sammlung *Trink-* und *Gastmahlgefässe;* unter anderen Sehenswürdigkeiten befinden sich: *Pferdegebisse* aus Horn und Holz; *Holzlöffel* mit mehreren Schalen, neben oder unter einander, oder mit Schäften, welche es unmöglich machen den Löffel in der gewöhnlichen Weise zu benutzen; eine reiche Sammlung *Geräthschaften* zum Wägen und Messen etc.

5. Zimmer: *Gegenstände aus Uppland.*

An der Längswand und in einem der Glaskasten am Fenster: *rockblad* und *väflunor*, Geräthschaften zum Spinnen und Weben, ausgezeichnet durch ihre reichen Farben und Schnitzereien. Auffallend ist die Verwandtschaft der Muster der uppländischen Schnitzereien mit der Ornirung des jüngeren Eisenalters, wie wir dieselbe durch Fünde und Runensteine kennen; *Runenstäbe* einer ganz anderen Form als bei den in der Abtheilung für Gegenstände aus Dalekarlien befindlichen; *isläggar*, eine Art sehr primitive Schlittschuhe aus gespalteten Thierknochen; *nyckelharpor*, jetzt sehr seltene Musikinstrumente. Am Fenster: ein *julbock* von Stroh, ein Weihnachtsscherz (Rest des altheidnischen Weihnachtsfestes zur Wintersonnenwende), wie sich ähnliches in einzelnen Gegenden Norddeutschlands und Englands erhalten hat. In den Glasrahmen: *Ansichten* und *Kostümbilder*.

6. Zimmer: *Gegenstände aus Westmanland.*

7. Zimmer: *Gegenstände aus Södermanland und Närke.*

Zwei *Mädchenfiguren* aus Österåker. Im Glasschrank an der Längswand; ein *Ochsenhorn* mit Runeninschriften; *Brautgratulationen* mit *Stock* und *Krücke*. Beim ersten Aufgebot in der Kirche fiel — behauptete man — die Braut von der Kanzel herab und brach sich die Beine, und daher kam der Gebrauch, der künftigen Frau ausser einer schön geschriebenen und bunt bemalten Gratulation auch einen kleinen Stock und eine Krücke auf einem Kissen zu präsentiren. In den beweglichen Glasrahmen: *Kostümbilder* etc. aus Södermanland.

8. Zimmer: *Gegenstände aus Wärmland.*

Schuhe, *Schmucksachen* und *Hausgeräth* aus Birkenrinde, z. Th. von finnischen Ansiedlern, welche im 17. Jahrhundert nach Schweden verzogen; *Trachten* aus verschiedenen Kirchspielen.

9., 10. und **11. Arbeitszimmer.**

---

12. und **13. Zimmer: *Bibliothek*** und ***Archiv.*** Letzteres mit einer recht reichen Sammlung *Briefe* und *Authographen* (siehe: Anweisungen für Besucher Seite 100).

Drottninggatan 68.

Abtheilung für das Seewesen.

1. Zimmer: *Kähne,* ausgehöhlt aus einem einzigen Baumstamm und von unbestimmten Alter. Einer derselben, aus dem See Åsnen in Småland, war noch im Gebrauch, als er den Sammlungen des Museums einverleibt wurde. Unter der Decke hängen einige s. g. *Votivschiffe,* welche ehemals viele der Kirchen an den schwedischen und norwegischen Küsten schmückten. Sie waren vermuthlich Geschenke von Seeleuten. *Gallionbilder; Signal-* und *Schiffslaternen; Kugelbehälter; Enterbeile* und *Hauer;* ferner ein *Wagen* zum Transport glühender Kugeln. In den Glaskasten: unter Anderem *Verordnungen* und *Drucksachen,* betreffend die schwedische Marine und *»das Besteck der Kriegsflotte Seiner Königlichen Majestät»* vom Jahre 1689.

Die pharmaceutische Abtheilung.

2. Zimmer: ***Apothekergefässe aus Schweden:*** Die Einrichtung des Zimmers stellt eine Apotheke vom Ende des vorigen Jahrh. dar. Die *Receptur* gehörte früher der alten Apotheke zu Drottningholm und die *Gefässe* sind zum grössten Theil von den schwedischen Apotheken geschenkt; einige der *Schilde* gehörten einst den Apotheken in Stockholm. Das *Schildpatt* hing früher unter der Decke der Apotheke »Korpen» zu Stockholm. Hier werden auch die *Reiseapothek* der Prinzessin Sophie Albertine vom Jahre 1797 und verschiedene sehr alte *Erzmörser* aufbewahrt.

3. Zimmer: ***Apothekergefässe aus Norwegen, Dänemark, Finnland und Deutschland.*** In den Glaskasten: kleinere Gerähtschaften, wie z. B. *Pillenformen, Schnäpper, Gewichte, Stempel* etc.

4. Zimmer: ***Laboratoriiigefässe, Retorten, Helme, Destillirapparate*** etc.

5. Zimmer: ***Apothekergefässe*** verschiedener Typen. In der Mitte des Zimmers: ***Giftschrank*** aus Skanderborg in Dänemark,

an dessen Thür ein Todtenkopf aufgehängt ist, welcher das Bild des berühmten Karl von Linné bedeckt. Um den Kopf befindet sich folgende gereimte Inschrift: »Mange döden fandt ved Gift, det bör du stadigt mindes, Linné är skjult hans blide Træk ej skues, se nu på dödens Contrefej och derved icke blues» (Durch Gift fand mancher seinen Tod, das musst du stets behalten; Linné ist hier — jedoch die milden Züge sich verstecken — das Bild des Todes sieh' mal an, doch ohne zu erschrecken).

In den Glaskasten: ältere *Drucksachen* betr. die Heilkunde und die Pharmacie; *Kompositionsbücher; Bestallungen* etc.; ferner eine ganze Sammlung *Apothekergefässe; Gewichte* etc., welche dem berühmten Chemiker und Apotheker Schéele angehört haben.

Neu hinzugekommene Gegenstände.

6.—7. Zimmer: Gegenstände welche in der letzten Zeit hinzugekommen sind, und für deren Ausstellung bis auf Weiteres ein geeigneter Platz in der Hauptabtheilung fehlt.

INHALT.

Seite.

Ferdinand Krauss. 1887. Oesterreich ..... 3.

Johanne Mestorf. 1874. Deutschland ..... 63.

Felix Liebrecht und **Rejnhold Mejborg.** 1887. Belgien und Dänemark ..... 69.

W. Quarles van Ufford. 1876. Holland ..... 83.

Zachris Topelius. 1885. Finnland ..... 91.

Beilage:

Führer durch die Sammlungen.

Anweisungen für Besucher des Nordischen Museums .... 99.

Abtheilung für den Bauernstand ..... 103.

Abtheilung für die Zünfte ..... 109.

Abtheilung für die höheren Stände ..... 110.

Die historische Abtheilung ..... 115.

Die norwegische Abtheilung ..... »

Abtheilung für den Bauernstand. Fortsetzung ..... 118.

Abtheilung für das Seewesen ..... 121.

Die pharmaceutische Abtheilung ..... »

Neu hinzugekommene Gegenstände ..... 122.

BÜCHER,

welche das Nordische Museum betreffen oder von demselben herausgegeben worden sind.

Le musée d'ethnographie scandinave à Stockholm, fondé et dirigé par le Dr Arthur Hazelius. Notice historique et descriptive par J.-H. KRAMER. Deuxième édition. 64 p. Stockholm 1879. Prix: 1 kr. 50 öre.

Minnen från Nordiska museet. Afbildningar af föremål i museet jämte åtföljande text, under medverkan af flere konstnärer och författare utgifna af A. HAZELIUS. Stockholm 1879—85. Första bandet. H. 1—12. Med 36 planscher i färgtryck och 14 träsnitt. P. B. Eklunds förlag. Pris: 2 kr. för hvarje häfte. — Andra bandet. H. 1, 2. Stockholm 1888.

Programm zu einem beabsichtigten Gebäude für das Nordische Museum in Stockholm. Mit zwei Karten. Zweite Auflage. Stockholm 1883.

Finland i Nordiska museet. Några bidrag till kännedomen om finnarnes gamla odling. Af G. RETZIUS. Med 95 träsnitt samt en karta öfver Finland. IV. 176 sid. Stockholm 1881. F. & G. Beijers förlag. Pris: 3 kr.

Bildet Abtheilung I der *Bidrag till vår odlings häfder* (Beiträge zur Geschichte der nordischen Kultur), herausgegeben von A. HAZELIUS.

Von demselben Werke ist eine deutsche Übersetzung erschienen:

Finnland im Nordischen Museum von GUSTAF RETZIUS. Autorizirte Übersetzung von C. APPEL. Mit 93 Illustrationen und 1 Karte von Finnland. VIII. 158 Seit. Berlin 1885. Preis: 4 Kr.

Ur de nordiska folkens lif. Skildringar, utgifna af A. HAZELIUS. H. 1, 2. Med 61 träsnitt. Stockholm 1882. F. & G. Beijers förlag. Pris: 1 kr. 50 öre för hvarje häfte.

Bildet den Anfang der Abtheilung II der *Bidrag till vår odlings häfder.*

Lifvet i Kinds härad i Västergötland i början af sjuttonde århundradet. Anteckningar ur häradets domböcker. Af G. DJURKLOU. IV. 90 sid. Stockholm 1885. F. & G. Beijers förlag. Pris: 1 kr. 50 öre.

Bildet Abtheilung IV der *Bidrag till vår odlings häfder.*

Samfundet för Nordiska museets främjande. Meddelanden, utgifna af A. HAZELIUS. Stockholm 1881—86.

Saga. Minnesblad från Nordiska museet 1885. Under redaktion af ANN CHARLOTTE EDGREN, A. HAZELIUS, N. LINDER och B. MEYER (för texten) samt V. ANDRÉN och C. G. HELLQVIST (för illustrationerna). Med talrika vignetter, teckningar och planscher. 2 uppl. IV. 48 sid. Stockholm 1885. Pris: 2 kr. 50 öre.

Runa. Minnesblad från Nordiska museet 1888. Utgifvet af A. HAZELIUS. Illustrationerna under öfvervakande och ledning af V. ANDRÉN. Med två kromotypier samt talrika vignetter och teckningar. IV. 69 sid. Stockholm 1888. Pris: 4 kr.

Afbildningar af föremål i Nordiska museet äfvensom af nordiska ansiktstyper, klädedräkter och byggnader, af hvilka teckningar förvaras i Nordiska museets arkiv. Utgifna af A. HAZELIUS. B. I. H. 1. Småland. 12 planscher med 53 träsnitt. Stockholm 1888. Pris: 1 kr. 50 öre.

Preis: 2 Kr.

Widener Library
3 2044 089 271 027